

# Wehlauer Heimatbrief

26. Folge

1981

So ist ein Leben so hart / Mütter /  
wie deines es war ?  
Deine Tränen trankst du: Hunger war deine Kost:  
Deine jungen Töchter verschleppte der gelbe Tartar,  
Deine jungen Söhne erschlug der weiße Jar,  
Du hast im Kobott gefroht  
für den üppigen Starost:  
Deine Ucker zerstampfte zu Brache die große Armee,  
Des Kosens Schimmel  
schlug Blut aus deinem Schnee.  
Mütter, Geliebte, doch hast du nie geklagt,  
Nie ist dein lerchenfröhliches Herz verzagt.

Ugnes Miegel.

---

... um meine Wiege schlich Krieg und Not,  
Man lehrte mich Arbeit und Pflicht -  
Ich aß meiner kämpfenden Heimat Brot,  
Ich trag meiner Heimat Gesicht.

Walter Scheffler

## Es werden gesucht

Gesucht werden die **Kinder eines Paul Schröder**, geb. am 17.10.1907 in Eschenbruch, Krs. Insterburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Wehlau (die Straße ist nicht bekannt). Seine Frau soll auf der Flucht bei der Geburt des 6. Kindes gestorben sein. Die anderen Kinder kamen angeblich nach Berlin-Spandau, dort verlor sich dann jede Spur. Paul Schröder soll am 27.12.1949 in Berlin-Spandau bei der Suche nach seinen Kindern gestorben sein. Die Vornamen und Geburtsdaten der Kinder sind nicht bekannt. Wer kann Hinweise geben, insbesondere auch über die Namen der Kinder, über Verwandte der Fam. Schröder, evtl. über die genaue Anschrift damals in Wehlau.

Gesucht werden die **Geschwister Schweiger** aus Gr. Plauen, Erich, geb. 1918, Heinrich, geb. 1920, und Luise, sowie die **Geschwister Schöl** aus Leißnien, Erich, geb. 7.2.1919, Lene, geb. 1920, und Hans. Alle werden gesucht von Erich Kraaß, der von 1933–1939 in Leißnien wohnhaft war.

**Frau Käthe Parchotz, geb. Enkelmann** aus Tiefenthamm, geb. 3.5.1923 in Magotten, sucht in ihrer Rentensache dringend Zeugen. Frau P. hat vom März 1939 bis Mai 1942 in der Margarinefabrik Wehlau gearbeitet. Eva Just aus Frischenau und Christa Kamrad (oder Kamradt) aus Wehlau waren Arbeitskolleginnen, auf deren Namen sie sich z.Z. besinnen kann. Wer kennt die jetzigen Namen (evtl. inzwischen verheiratet) und Anschriften der Gesuchten, auch die Namen von Verwandten können weiterhelfen. Wer kann Namen von weiteren Arbeitskolleginnen aus der o.a. Zeit nennen? Wer leitete die Fabrik und wer arbeitete damals dort im Büro? Frau P. lebte bis vor 2 Jahren in Königsberg/Pr., ihr sind weitere Namen z.Z. entfallen.

Erna Eder, geb. Zimmermann, früher Wehlau, Pinnauer Str. 18, sucht **Gerda Dietschmann** und **Hildegard Schernewski**, letztere war ebenfalls in der Pinnauer Str. 18 wohnhaft.

**Hinweise bitte an die Redaktion des Wehlauer Heimatbriefes**

Satz und Druck: Lemhoefer u. Krause  
Buch- und Offsetdruck, Hameln  
Verlag: Kreisgemeinschaft Wehlau e.V.

Redaktion: Rudolf Meitsch, Körnerstr. 8, 3000 Hannover 1

## Inhaltsverzeichnis

Es werden gesucht	Seite	U2
Vår Winachte	Seite	1
Im Schnee	Seite	1
Deutschland - Erbe und Auftrag	Seite	2
Foto: Die schöne Madonna in St. Johannis zu Thorn	Seite	6
Foto: Das Landratsamt des Kreises Wehlau	Seite	8
..... und niemand hilft mir, außer meinem Gott	Seite	9
Foto: Meine drei Freunde und treuen Bewacher	Seite	13
Foto: Mein kluger Pluto	Seite	14
Ich bin davongekommen	Seite	15
So war es damals	Seite	21
Auflösung des Rätsels aus Folge 25	Seite	26
Wo das Fräulein Alle stürmisch ...	Seite	27
Foto: Zusammenfluss von Pregel und Alle in Wehlau	Seite	27
Foto: Steilufer der Alle bei Koppershagen	Seite	28
Foto: Der Weg vom Dörfchen Lahna zu den Allequellen	Seite	29
Foto: Das Wasser aus vielen Quellen	Seite	30
Foto: Der Quellwald, der in einen Waldsee übergeht	Seite	31
Ostpreußenfahrt 1982	Seite	32
Foto: Abitur an der Deutschordens-Schule 1932	Seite	33
Foto: Dr. August Weller	Seite	33
Foto: Erich Zippel (rechts) 1975	Seite	34
Klingelschleede	Seite	34
Et wår e mal e Mann	Seite	35
Foto: Groß Birkenfelde	Seite	37
Oppe Hund jekome	Seite	38
Nusch höllt seck	Seite	38
Notieren Sie	Seite	38
August Empacher	Seite	39
Spendenaufuf	Seite	39
Teufelssteine in Sanditten	Seite	42
Dorfchronik Grünhayn	Seite	43
Foto: Haus des Stellmachers Fechter in Weißensee	Seite	44
Foto: Volksschule in Petersdorf	Seite	44
Foto: Einkauf in Wehlau	Seite	45
Gedenken wir unserer älteren Landsleute	Seite	45
Fotos gesucht	Seite	47
Foto: Reproduktion einer alten Postkarte aus Wehlau	Seite	47
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	48
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	49

Spendeneingänge	Seite	53
Spendenaufruf	Seite	56
Veranstaltungen 1982	Seite	56
Unsere Hundertjährige	Seite	U3
Werbung Bücher, die uns interessieren	Seite	U3
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U4
Bedenken Sie zu guter letzt .....	Seite	U4

# Vär Winachte

Witt öngemummeit liggt de Welt  
Ok goa so hen on dreem  
De Frost de knöppt dat Schneeke föllt  
et riekt noa Dannebeem

Dat ös de röchtge Winachtsloft  
Mi warrt so week to Sönn  
Ök hev mi e Hampelmann gekofft  
on een Kommrut-kommrönn

Ök kick mien Späältieg selig an  
Manch eener drellt sök om  
„Wat späält de möt dem Hampelmann?  
So olt on noch so domm!“

Nu huck ök oler Junggesell  
ön miener Stoaw alleen –

Dat Mondke schient. Mi wart so hell,  
as kunn ök Geister seen.

Mien Späältieg mi ganz schumdrig stömmt  
Moakt nich de Däär sök opp?  
Mien Voader kömmt, mien Mudder kömmt  
un striekelt mi dem Kopp

„Wie freit ons dat, ons oler Sään  
dat du nich trurig grantz;  
wi ös dat doch von di so scheen  
dat du noch spääle kannst.

De Mönsche wanke her on hen  
dat Glöck, dat stiegt on föllt  
Sulk späältiefreidger Kinnersönn  
buut sök sien bätre Welt

## **Walter Scheffler**

(Geboren am 16. 9. 1880 in Königsberg/Pr., gestorben am 17. 4. 1964 in Hamburg, Heimatdichter, Träger des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen.)

# Im Schnee

Das ist's, was ich am liebsten seh  
Mein Heimatdorf im tiefen Schnee!

Lichtweiße Flocken auf Baum und Strauch!  
Über den Dächern bläulicher Rauch!

Und in den niedern Fensterreih'n  
Der letzte rote Abendschein!

Dann wandle ich über das weiße Feld  
Und glaube nicht an die Sünde der Welt.

## **Frieda Jung**

(Geboren am 4. 6. 1865 in Kiaulkehmen, gestorben am 14. 12. 1929 in Insterburg.)

# Deutschland – Erbe und Auftrag

Von Dr. Herbert Czaja, MdB

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen bleibt unser Grundgesetz. Sie legt unsere Pflichten bis zur Verwirklichung des Rechtes auf Heimat in Frieden und Freiheit, ohne Gewalt und ohne Vergeltung fest: Wir müssen unermüdlich dem Wiederaufbau Deutschlands und Europas dienen!

Die deutschen Heimatvertriebenen waren am Aufbau der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung entscheidend beteiligt. Sie möchten weiterhin zu jenen Kräften gehören, die die Garanten der Freiheit, des Friedens und der Menschenrechte sein wollen. Die pluralistische Gesellschaft braucht Gruppen, die opferfreudig, die begeisterungsfähig zusammenstehen, sie braucht zu ihrer Existenz die heimatlichen, die landsmannschaftlichen und die Stammesbindungen.

Das Bekenntnis zur Heimat hat bei uns wieder tiefe Wurzeln geschlagen. Nicht nur die aus ihrer angestammten Heimat Vertriebenen bekennen sich zum Wert und der Bedeutung der Heimat. Die Bewahrung der natürlichen Umwelt vor der Zerstörung ist darüber hinaus eine weltweite und eine das Leben zukünftiger Generationen mitbestimmende Aufgabe geworden. Diese Aufgabe aber ist um des Menschen Willen gegeben.

In seinem Heimatbereich in Freiheit und aus eigener Entscheidung zu leben ist ein fundamentales Menschenrecht. Die Heimat ist aber nicht nur Landschaft und Umgebung, sondern sie ist erlebte Geschichte in überschaubaren Regionen. Die jüngeren Generationen haben diese Landschaft, die Feste, die Erinnerungen, die formenden Erlebnisse nicht mitgebracht. Sie können sich aber zum geistigen Erbe und zum Vermächtnis dieses Teiles der deutschen und europäischen Geschichte bekennen.

Die angestammte Heimat war prägende Kraft in der Vergangenheit, sie wirkt auf unser Handeln in der Gegenwart. Sie hat unsere Eigenart geformt, sie gehört zu unserer Identität. Für einen zukünftigen gerechten Ausgleich bleibt sie uns Aufgabe in einem freien Deutschland und in einem freien Europa. Die Geschichte unserer Heimat ist uns Erbe und Auftrag.

Für einen erheblichen Teil der Heimatvertriebenen ist ihre angestammte Heimat ein Teil Deutschlands, und auch die Angehörigen anderer, außerlandsdeutscher Landsmannschaften lieben ihr Mutterland. So ist uns allen Deutschland in jeweils besonderem Sinn Erbe und aktueller Auftrag. Viele Mitbürger sind sich des geschichtlichen Erbes sowie des Auftrages für die Einheit und Freiheit Deutschlands noch viel zu wenig bewußt. Deshalb muß hier vor allem die Besinnung einsetzen.

Der freie Teil der Länder des Deutschen Reiches hat sich in der Bundesrepublik Deutschland vereinigt. Diese will nach ihrem Grundgesetz keineswegs das ganze Deutschland sein, sie will die Freiheit für die anderen Teile Deutschlands (Art. 23), sie will die nationale und staatliche Einheit ganz Deutschlands wahren und in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollenden (Präambel und Art. 146). Aber es gibt Mitbürger, die offen oder versteckt dazu neigen, Deutschland auf die Bundesrepublik zu beschränken. Wir aber stehen zum vollen Auftrag der Geschichte, auch für das deutsche Staatswesen, zu seiner Kontinuität. Wir stehen

treu zum Grundgesetz. Wir sind gegen die auf Bequemlichkeit, Wohlstand und Selbstgerechtigkeit ausgerichtete Beschränkung allen Denkens und verantwortlichen Strebens auf Westdeutschland.

Wir sind gegen eine Preisgabe Deutschlands und fordern friedensvertragliche Regelungen auf der Basis des Rechts. Wir denken ständig an die anderen Teile Deutschlands, an eine gerechtere und freiere Zukunft für sie in einem tragbaren Ausgleich mit allen Nachbarn. Wir denken stetig an die Menschenrechte der Deutschen auch in der „DDR“ und der Deutschen unter fremder Herrschaft.

Auch die Ostverträge sind nicht davon abgegangen, daß die Bundesrepublik Deutschland, die „DDR“ und die anderen Teile unseres gemeinsamen Staates in Deutschland liegen und die deutsche Frage für frei vereinbarte Regelungen offen bleiben muß. Die kommunistische Führung der „DDR“ will sich davon separieren, aber der Wille vieler Deutscher zu einem freien Zusammenleben ist ungebrochen, und die meisten Heimatvertriebenen sind seine Fürsprecher, selbst dann, wenn im Westen manche Mitbürger diesem Willen nicht stetig Ausdruck geben. Ganz besonders aber denken wir darüber hinaus auch an einen freiheitlichen und gerechten Ausgleich für die anderen Teile Deutschlands. Besonders hartnäckig verfechten wir den Fortbestand des persönlichen und rechtlichen Bandes des ganzen deutschen Staatsvolkes, der einen und gemeinsamen deutschen Staatsangehörigkeit, die niemandem gegen seinen Willen entzogen werden darf. So gehören die deutschen Heimatvertriebenen zu den engagiertesten Fürsprechern der Rechte des ganzen Deutschlands und nicht nur ihrer eigenen, spezifischen Rechte. Uns bedrückt täglich die Unfreiheit unserer Schwestern und Brüder, uns bedrücken die Beschwerden der Besuchsreisen, die unmenschliche Trennung. Das Gedenken des 17. Juni wird vielerorts entscheidend von unseren Verbänden getragen, und wir schämen uns nicht, in der Nationalhymne für Einigkeit und Recht und Freiheit einzutreten.

Das Deutsche Reich hat eine lange Geschichte. Soweit seine Grenzen am 31. Dezember 1937 reichten, sind sie nach dem fortgeltenden Londoner Protokoll von 1944, nach der Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945, nach der Viermächte-Verantwortung für Deutschland als Ganzes, aufgrund der alliierten Noten zu den Ostverträgen vom August und November 1970, sind sie nach dem Grundgesetz, nach den verbindlichen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts von 1973 und 1975 und sind nach dem Deutschlandvertrag bis zu frei vereinbarten, also auch das Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes berücksichtigenden friedensvertraglichen Regelungen, unbestritten. Die Ostverträge legen keine Abtretung deutschen Staatsgebietes fest, sie verpflichten zum Gewaltverzicht gegenüber den gegenwärtigen Verhältnissen.

Auch die Sowjetunion und Polen haben im jeweils 4. Artikel der mit ihnen geschlossenen Ostverträge, ebenso wie die „DDR“ im Artikel 9 des Grundlagenvertrages, den unberührten Fortbestand des Deutschlandvertrages hingenommen, nach dessen Artikel 7 die Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung aufgeschoben werden muß und das wiedervereinigte Deutschland politisches Ziel der Verbündeten bleibt. Dazu hält den Weg auch der Brief zur deutschen Einheit vom 12. August 1970 im Zusammenhang mit dem Moskauer Vertrag offen. Auch Polen kann sich nur auf den Besitz, nicht aber

auf völkerrechtlich anerkanntes Eigentum, also auf Souveränitätsrechte, in Ostdeutschland berufen.

Seit dem Inkrafttreten der Menschenrechtspakte ist auch die freie Selbstbestimmung weltweite Rechtsnorm, auf die sich ebenso wie auf den Anspruch auf volle Menschen- und Gruppenrechte und auf den fehlenden Ausgleich nach der Massenvertreibung auch die nichtreichsdeutschen Landsmannschaften berufen. Das Recht auf die Heimat selbst ist ein Bündel von Rechtsnormen; dazu gehören das Menschenrecht auf Unversehrtheit der Person, des Wohnsitzes, der Wohnung, der nationalen Eigenart, des rechtmäßig erworbenen Eigentums; dazu gehören die Rechtsnormen des humanitären Kriegrechts, der Haager Landkriegsordnung und anderes mehr.

## **Wir suchen einen gerechten Frieden in Freiheit**

Es genügt nicht, sich auf den geschichtlichen Auftrag und die rechtlichen Grundlagen zu berufen. Die Geschichte und die Verpflichtung gegenüber unserem Vaterland müssen im Bewußtsein der Bürger täglich lebendig sein. Daran fehlt es weithin. Aber viele reagieren positiv, wenn man davon spricht. Wir berufen uns dabei ganz bewußt auf das Recht. Denn wer es nicht als Ausgangspunkt für politische Entscheidungen nimmt, dient dem Unrecht und dem Faustrecht.

Deutschland als Auftrag steht bei den meisten von uns nicht im Gegensatz zu unserer europäischen Aufgabe. In einer freiheitlichen und föderalen Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen in ganz Europa ist Raum für vielerlei Strukturen und für einen gerechten Ausgleich zwischen uns und allen unseren Nachbarn. Wir wissen, daß bis dahin und bis zu einer Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit ein sehr weiter Weg liegt. Aber nur ein Volk, das einen langen Atem hat, um an weitgesteckten geschichtlichen Zielen festzuhalten, kann wirklich dem Frieden dienen. Tragende Elemente eines solchen Ausgleichs können neben der Freiheit der Völker eine föderale, bündische Ordnung, wirksame Volksgruppenrechte, die freie Selbstbestimmung und die freie Heimat im Rahmen des Gemeinwohls der Völker sein. Auf dem Weg dahin gilt es, jeden nationalen Haß zu überwinden, Pioniergeist zu bewahren und jedem Gedanken an Vertreibung abzuschwören.

Wir stehen zu einer Politik, die versucht, in schrittweiser Aufarbeitung der geschichtlichen Gegensätze wirklich Frieden zu stiften, gerade weil wir viel Grauen und Unrecht erlebt haben. Wir suchen einen gerechten Frieden in Freiheit. Wir sorgen uns um die äußere Sicherheit, um die Wiederherstellung des militärischen Gleichgewichts. Das Gleichgewicht allein beseitigt noch nicht die Gefahren der Ansammlung von Massenvernichtungswaffen. Deshalb stehen wir zu denen, die auf weite Frist das Streben nach einem Gleichgewicht auf einem niedrigeren Stand der Vernichtungswaffen nicht aufgeben, also nicht aufgeben das Streben nach einer kontrollierten Abrüstung. Wirtschaftliche Kooperationen mit dem Osten wären dann zu verantworten, wenn der Preis einer wirklichen kontrollierten Abrüstung des Schreckens vom Ostblock gezahlt würde.



Beim Auftrag für Deutschland denken wir auch an unsere innere Sicherheit. Wir sind besorgt über die Häufigkeit der Gewaltanwendung, wir treten ein für die Wahrung des Rechtes und des Lebens, für die Treue zur staatlichen Ordnung, für ein klügeres Bekämpfen der Arbeitslosigkeit, des wachsenden Leistungsdefizits und der Verschuldung.

Im freien Teil Deutschlands dürfen wir auch nicht die Fürsprache für die kulturellen und die Gruppenrechte der Deutschen unter fremder Herrschaft und die Ausreisefreiheit dort, wo diese der Unterdrückung nicht mehr standzuhalten vermögen, vergessen. Wir müssen uns auch die stete Sorge um die menschliche und gesellschaftliche Eingliederung der Aussiedler vor Augen halten.

Deutschland gibt uns umfassende aktuelle Aufträge. Wir wünschen uns junge Menschen, die nicht in Resignation und Angst versinken, die nicht in Drogen und Unordnung flüchten, sondern sich der ganze Last dieser Aufgaben stellen. Und es gibt noch viele, die dies wagen oder unauffällig ihre tägliche Pflicht tun.

## **Deutschland als kulturelles Erbe**

Deutschland ist aber auch unser geschichtliches und kulturelles Erbe. Hier brauchen wir uns nicht an die derzeitigen staats- und völkerrechtlichen Grenzen zu halten. Hier sollte die umfassende und wechselvolle Reichsgeschichte in unserem Blickfeld liegen. Vom ostfränkischen Reich bis zur Herrschaft der Ottonen, von den Staufern bis zu den Habsburgern, von den deutschen Ausstrahlungen nach Italien und Spanien bis zur Hanse und der Abwehr immer neuer Stürme aus dem Osten, von der Ostsiedlung und dem Deutschen Ritterorden bis zu den Siedlungen in Siebenbürgen, im Banat, an der Wolga und am Schwarzen Meer, von der Geschichte der Fürsten und Städte, der Geschichte Preußens und Österreichs, dem Auf- und Niedergang des Reiches, der großen Vergangenheit Mitteleuropas, den Beziehungen zu den slawischen Nachbarn, zu Burgund, zu Frankreich, Italien, zu Spanien, zum Papst und zu Schweden und Rußland, von den Bemühungen um die nationalstaatliche Einigung und dem deutschen Dualismus in der Neuzeit bis zu der Gründung des Zweiten Deutschen Reiches, von der Wirtschafts-, Kultur- und Religionsgeschichte, von den strahlendsten bis zu den düstersten Abschnitten unserer Geschichte hört und spricht man zu wenig. Vor allem ist unsere Jugend zu wenig damit befaßt. Unser Geschichtsbewußtsein liegt darnieder. Der Geschichtsunterricht und die Gemeinschaftskunde in den Schulen sind ein dunkles Kapitel in unserer Zeit. Große Verantwortung lastet dabei auf den Eltern. Diese erstreckt sich ebenso auf die Forderung nach einem umfassenden und lebendigen Geschichtsunterricht wie nach der Darstellung ganz Deutschlands in seinem derzeitigen rechtlichen Bestand. Doch viele junge Menschen beginnen auch wieder nach dem geschichtlichen Woher zu fragen.

In der Hast unserer Zeit und dem rasenden technischen Fortschritt droht auch unser kulturelles Erbe verschüttet zu werden. Nehmen wir uns noch genug Zeit, die Reste der germanischen Kultur, die Kaiserpfalzen, die romanischen und gotischen Dome, die mittelalterlichen Rathäuser, die Reliquiare und die Klöster, die steinernen



Zeugen der Renaissance, des Barock und Rokoko, die Malerschulen unserer großen Meister der deutschen Malerei, Holbein, Grünewald, Hans Baldung Grien, Albrecht Dürer, Lukas Cranach, die Altäre des Veit Stoß, die Werke von Adam Krafft und Peter Vischer, die prächtigen Handschriften und die Leistungen der ersten Buchdrucker, die klassizistischen und die Werke der Romantik, des Realismus, des Naturalismus, des Impressionismus und des Expressionismus zu bewundern oder stehen wir höchstens fragend vor den surrealistischen und den Werken der Abstrakten und begnügen wir uns mit Bauwerken des funktionellen Stils? Kennen und schätzen wir und unsere Jugend noch die althochdeutsche Literatur, das mittelhochdeutsche Volks- und das höfische Epos sowie den Minnegesang, das Nibelungenlied, Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide, die kraftvolle Sprache Luthers, die Dichtung der Schlesischen Schulen und des deutschen Barock, Lessing, Herder, Hamann, Schiller, Goethe, Kleist, Büchner, Grillparzer, Schleiermacher, Schelling, Kant, Fichte und Hegel, Hölderlin, E. M. Arndt, Eichendorff, Novalis, Jean Paul, die romantischen Märchen- und Liedersammlungen, die Freiheitsdichtung und die Schriften des jungen Deutschland, die großen Erzähler des 19. Jahrhunderts wie Raabe, Keller oder Freytag oder auch nur Marie von Ebner-Eschenbach und Anette von Droste-Hülshoff, lesen wir noch Gerhart Hauptmann, Arno Holz, Josef Weinheber, Ernst Jünger, Werner Bergengruen, Rainer-Maria Rilke, Ernst Wiechert, Ina Seidel, Gertrud von Le Fort und ostdeutsche Zeitgenossen wie Piontek, Granzow, Surminski? Und wie steht es um die Kenntnis unserer großen Komponisten?

## **Deutschland ist nicht untergegangen**

Dieses geistige Erbe ist unerschöpflich und durch keine politische Trennung und Ideologie zu beseitigen. Nur unser Unterlassen und unsere Rastlosigkeit kann es brach liegen lassen.

„Deutschland – Erbe und Auftrag“, dieser Leitsatz soll uns immer wieder neben dem ostdeutschen an das gesamtdeutsche Erbe erinnern.

Kehren wir am Schluß der Besinnung zurück zu unserem deutschen Vaterland.

*Die schöne Madonna in St. Johannis zu Thorn. Um 1420.*

*Als im Sommer 1981 Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft gemeinsam das südliche Ostpreußen besuchten, hatten sie auch Gelegenheit, dieses Kunstwerk in Thorn zu sehen, d.h. sie konnten nur eine Kopie sehen, da das Original im 2. Weltkrieg verloren gegangen ist. Die Originalfigur ist 1,15 m hoch, aus Kalkstein, „... ebenso fein in der Behandlung des Materials wie in der seelischen Haltung, voll Hoheit und Liebreiz, ein Hauptwerk der deutschen Plastik vom Ende des 14. Jahrhunderts in den ausgeprägten Formen des ‘weichen Stils’ ... Der hervorragende Meister, einer der größten dieser Zeit, hat seine Schulung im böhmisch-schlesischen Kunstkreis erhalten; von dort kam er ins Ordensland, wo sein Wirken nachhaltige Spuren hinterließ“ (Dehio).*

Es ist als Staat durch die militärische Kapitulation nicht untergegangen. Seine Zukunft ist noch nicht durch eine friedensvertragliche Regelung umschrieben. Die Wiedervereinigung, das freie Zusammenleben der Deutschen in einem freien Europa und der gerechte Ausgleich mit allen Nachbarn ist uns über lange Jahre, vielleicht über Generationen hinweg stetige Aufgabe. Wir brauchen dazu innere Begeisterung, Mut, Hoffnung und Weitergabe der Vergangenheit nach den Gesetzen des Lebens. Wir brauchen ein würdiges Selbstbewußtsein und die Liebe auch zu Volk und Staat. Vor allem aber wollen wir der Zukunft unseres Volkes und Europas in Frieden und Freiheit dienen.



**Kreisshaus –  
das Landrats-  
amt des Krei-  
ses Wehlau**

# ... und niemand hilft mir, außer meinem Gott

## Briefe einer Paterswalderin an ihren Pfarrer

Pfarrer i. R. Ernst Froese, früher Paterswalde, hat noch immer gute Verbindung zu vielen seiner früheren Gemeindemitglieder. Das ist wohl besonders darauf zurückzuführen, daß er rund 30 Jahre lang einen regelmäßig erscheinenden Rundbrief herausgab, den er aber vor einigen Jahren aus gesundheitlichen Gründen einstellen mußte.

Von den Briefen, die er als Zeichen der Verbundenheit mit der früheren Pfarrgemeinde und zur Heimat erhält, stellte er uns sieben zum Abdruck zur Verfügung, die ihm eine heute in Mitteldeutschland lebende Paterswalderin in den letzten vier Jahren schrieb.

Diese Frau lebt unter ganz anderen Bedingungen als die meisten von uns hier im Westen. Wir können uns – wenn wir es wollen – mit gleichgesinnten Landsleuten treffen, die Heimat im Gespräch lebendig werden lassen, uns unsere Sorgen von der Seele reden. Diese Frau lebt einsam. Bewundernswert ist ihr Gottvertrauen, das ihr immer wieder Kraft gibt, mit allen Widrigkeiten und allen Sorgen, die sie sich um die Zukunft macht, fertig zu werden. Allein diese Tatsache rechtfertigt den Abdruck dieser Briefe.

### **31. 12. 77**

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Das Jahr geht still zu Ende, und ich möchte Ihnen ein gesegnetes, gutes neues Jahr wünschen. ... Ich hatte kein gutes Jahr. Am 20. Mai starb mein Mann. Er war am 13. April 78 Jahre alt geworden. Er war nie ernstlich krank, klagte plötzlich über Leibschmerzen und hatte Atembeschwerden. Er kam ins Krankenhaus, und in 10 Tagen ruhte er schon auf dem Friedhof. Nun wollten die Kinder, daß ich alles sofort aufgebe und zu meinem jüngsten Sohn ziehe. Ich aber liebe mein Fleckchen hier in Gottes freier Natur und lebe nun ein einsames, aber sehr zufriedenes Leben inmitten meiner Tiere, die mir zu guten Freunden geworden sind, mehr als die Menschen. ... Es ist vielleicht etwas viel, 2 Kühe und das andre alles. Aber ich kann mich nicht von den Tieren trennen. Sie gucken mich mit traurigen Augen an, wenn ich an Aufgeben denke. Ich werde aber im April 70 Jahre, und niemand hilft mir, außer meinem Gott. Das hilft am besten. Herzliche Grüße von Ihrer M.W.

Es ist 6 Uhr, muß in den Stall, damit die Milch pünktlich fortkommt.

### **22. 1. 78**

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Ich möchte mich recht herzlich für Ihren Brief sowie für die beiden Rundbriefe bedanken. Alles kam dieses Mal sehr schön an. Ach, Herr Pfarrer, wie leid tut es mir, daß nun auch die letzte Verbindung mit der alten Heimat aufhören soll. Ich bin gerne in Paterswalde gewesen und habe mich immer über Nachrichten von den Menschen dort gefreut. Aber es ist wahr: Über seine Kräfte kann niemand bestimmen. Die

Hauptsache ist, daß Sie sich wieder gesund fühlen. Ich wünsche Ihnen und auch Ihrer lieben Frau noch viele Jahre des Zusammenlebens. Erst wenn man allein ist, weiß man es zu schätzen, was das bedeutet.

Das Geschick von Familie Otto ist herzergreifend. (Dieser Satz bezieht sich auf folgenden Tatbestand: Nach über 30 Jahren gelang es der Tochter Elisabeth Otto, ihre Angehörigen ausfindig zu machen und zu ihnen in die Bundesrepublik zurückzukehren. Leider aber ist ihr Versuch, sich hier einzuleben, mißlungen. So ist sie wieder nach Sibirien zurückgegangen. E. Fr.)

Gottlob, daß es ein gutes Ende genommen hat. Ich kann das besonders nachfühlen, weil es mir als Kind genauso ergangen ist. Wir konnten auch fast kein Wort Deutsch, nachdem ich mit den 5 Geschwistern nach Simbirsk (jetzt Uljanowsk) verschleppt war – ohne Eltern – es war im ersten Weltkrieg. Das jüngste Schwesterchen von 2 Jahren ist dort gestorben, ich war 5 Jahre alt, als sie uns mitnahmen. Vielleicht bin ich auch aus diesem Grunde so seßhaft geworden, weil man uns als Kinder so rumgeschleudert hat.

Und deshalb hänge ich auch heute noch so sehr an meiner alten Heimat, daß ich oft vor Sehnsucht heulen muß. Und vielleicht fühle ich mich in meiner Einsamkeit mit den Tieren und der noch unverschandelten Natur gerade deshalb so zufrieden. Wenn nur eines meiner Kinder einsehen würde, daß das wahre Glück nicht im Trubel der Städte liegt. Ich denke immer, der ganze Krach, die ganzen Programme usw. sind nur dazu da, um die Menschheit nicht zum Nachdenken über sich selber kommen zu lassen. Es ist so, als ob einem was verheimlicht werden soll. Sicher die volle Wahrheit.

Das Gras war im Sommer so gewachsen, aber die Kühe wollten es nicht fressen. Das Heu ist schön, trotzdem gibt es wenig Milch. Sind das nicht schon Zeichen? Und es wird weiter vergiftet, und niemand will, außer seinem Beruf, noch was tun. Ist das nicht schon schlimm? Und doch ist das Arbeiten so herrlich! ...

#### **15. 4. 79**

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Ich sende Ihnen einen herzlichen Ostergruß und hoffe, daß er Sie bei bester Gesundheit erreicht. Ich wollte gleich nach Weihnachten den ersten Brief im neuen Jahr an Sie schreiben, wie versprochen. Aber die Zeit vergeht so schnell.

Und außerdem der so grausame Eiswinter, der gar kein Ende nehmen wollte, hat alle guten Vorsätze umgeworfen. Ich hatte viel zu tun, um mit meinem kleinen Hof u. dem Viehzeug fertig zu werden. Gott sei gedankt, es wurde alles gut überstanden, trotz meines Alleinseins. Meine beiden Hunde waren mir treue Helfer u. gute Freunde. Wenn ich die nicht gehabt hätte, wäre alles bei mir kaputt gegangen. Denn von meiner Höhe hier hätte ich keinen Schritt machen können bei dieser Glätte. Da habe ich denn die Freya u. den Wodan an den Rodelschlitten gespannt, da ging es dann im Galopp ein- oder zweispännig los. Zum Futterholen oder die Milch zum Liefern zu bringen. Sowas hatten die Leute scheinbar noch nie erlebt, daß eine 70jährige so etwas macht. Alle standen, ob Eisenbahner oder Autofahrer. Ich habe aber

den Winter genossen, in Wattezeug u. Filzstiefel sich durch die herrliche Gegend ziehen zu lassen.

Nun ist Ostersonntag, ein stiller, nebliger Morgen. Als wir hier vor 23 Jahren herzogen, konnte man durch den Gesang der vielen Vögel nicht schlafen. Ich grübele so viel bei meiner Arbeit. In 20 Jahren ist es so still unter den Vögeln geworden, weil so vieles vernichtet ist. Wie wird es in den nächsten 20 Jahren mit dem Menschen sein? Ob sie noch verrückter werden? Experten behaupten doch immer: Der Mensch stammt vom Affen ab. Ich glaube, jetzt beginnt die Rückbildung des Menschen zum Affen. Wenn man die Putzsucht, die Geistlosigkeit, Musik usw. betrachtet, könnte es fast so sein. In Ermangelung der Wälder sind die Hochbauten da. Alles ist zufrieden.

Nun noch etwas sehr Erfreuliches für mich. Mein 18jähriger Enkel will mein Nachfolger sein. Da bin ich dem lieben Gott so dankbar dafür. Ich habe hier mein Stückchen Erde so liebgewonnen, ist so recht mein „zu Hause“ in der Fremde geworden. Und nun kommt mein Enkel u. es bleibt alles in der Familie, wie wir es als Bauern immer gehalten haben. Hein ist für die heutige Zeit ein ganz vernünftiger Kerl, raucht nicht, trinkt nicht (außer mal ein Gläschen Wein), hat mir beide Häuser blank geputzt. Ist das nicht viel bei der heutigen Jugend? Er treibt den Boxsport und auch Fallschirmspringen. Ich bin nicht begeistert davon, ist aber immer besser, als wenn er besoffen usw. sein würde. Gestern abend saß er allein zu Hause. Ich hatte ihm eine Flasche selbstgemachten Rotwein (der sehr gut geraten ist) hingestellt. Davon hat er dann etwas getrunken. Nun hat er sich ein Motorrad gekauft. Ich gab ihm keinen Pf. dafür. Aber den teuersten und besten Sturzhelm schenkte ich ihm. Hoffentlich bewahrt der ihn vor harten Stürzen. Ich bitte nun den lieben Gott um Schutz für ihn. Ich kann die Dinger nicht leiden, auch keine Autos. Ich hätte besser ins Mittelalter gepaßt. Mein Sohn aber behauptet, die hätten mich damals auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil ich zu allem so großes Glück habe. Ich denke aber, Gottes Segen ruht auf meinen Werken.

Meine Enkelin, Heins Schwester, will mein altes Häuschen. Sie ist 17 Jahre. Nun bin ich zufrieden. Wenn die beiden erst hier wohnen, wird das Innenleben bei ihnen sicher noch sinnvoller. So mitten in der Natur ändert der Mensch sich schnell. Ich muß melken gehen. Ich denke so oft an Sie und alle. ....

## **2. 1. 80**

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Ich möchte Ihnen recht herzliche Glück- und Segenswünsche für das kommende Jahr übermitteln. Möge es Ihnen gute Gesundheit, viel Freude und echte Zufriedenheit bringen. Und vor allem möge der ganzen Welt der Friede erhalten bleiben.

Ich habe absichtlich erst heute geschrieben. Denn ich kann die hellen, lauten Feste nicht leiden. Wo schon 14 Tage vor dem Fest überall, drinnen u. draußen, die Lichterbäume brennen und vor allem in den Fenstern der Kneipen die hellen Kerzen brennen u. Kundschaft heranlocken sollen. Es ist eine merkwürdige Zeit angebrochen. Ich muß immer an die vielen Menschen denken, die im Dunkel, in Angst u. Kälte leben müssen u. sich nicht einmal an trockenem Brot sattessen können. Dabei

wird hier so viel in die Asche geworfen, daß ich meinen ganzen kleinen Bauernhof – ich meine jetzt die Tierchen – durchfüttern kann. Ich meine, man müßte die Kinder wieder zu Mitleid, Sparsamkeit und Fleiß erziehen, im Elternhaus, aber auch in den Schulen. Denn wenn der Mensch immer mit Technik u. Chemie vollgestopft wird, wird es traurig für unsere gute Erde werden.

Wie geht es Ihnen? Schön waren die Zeiten, wenn man auf den heimatischen Rundbrief warten konnte.

Ich lebe noch immer auf meinem einsamen Berg inmitten meiner Tiere. Ich lebe sehr einfach, aber glücklich und zufrieden. Mit meinen 72 Jahren versorge ich noch ganz munter meine kleine Wirtschaft. Habe keine Hilfe, außer meinem lieben Gott, der unterstützt mich ganz prächtig. Wenn ich so zurückdenke, stelle ich fest, daß er mir schon mein ganzes Leben hindurch wunderbar geholfen hat. Deshalb laß ich mich auch im neuen Jahr von ihm leiten u. habe keine Bange vor der Zukunft.

Mein Enkel will jetzt zu mir kommen. Wird am 11. 1. 19 Jahre u. hat schon eine „feste Freundin“, wie es jetzt so schön heißt. Ich glaube, den muß ich erstmal gründlich umerziehen, ehe er hier mein Mitbewohner wird. Hier kann nur leben, wer versucht, ein richtiger Mensch zu sein und menschlich zu denken u. zu handeln. Aber da vertraue ich wieder auf Gott. Der weiß, was für mich richtig ist.

Wir haben hier oben herrlichen Schnee. Bin wieder mit der Milch zur Lieferstelle runter gerodelt. Nun spanne ich wieder meine beiden schottischen Schäferhunde vor den Schlitten, da habe ich es schön leicht, brauche nicht zu laufen. ...

#### 5. 4. 80

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Sie fragten nach dem Hundegespann. ... Das Einspannen der Hunde aber ist sehr einfach. Ich habe mir für Freya und Wodan richtige Sielen machen lassen. Die werden dann, wie bei den Pferden, regelrecht angespannt. Natürlich ohne Deichsel u. nebeneinander. Man muß aber seine Hunde bei Zeiten ans Ziehen gewöhnen. Ich ließ meine Hunde schon ganz früh immer mithelfen. Durch Lob u. Freundlichkeit schleppen sie die schwersten Lasten. Mir jedenfalls sind sie eine sehr große Hilfe. Aber nicht jeder Hund arbeitet gerne. Viel liegt natürlich an Erziehung. Zur Zeit bin ich in Sorge um sie. Bei uns herrscht doch die Tollwut. Ein Fuchs war in den Hof eingedrungen, nachts war er dann in der Scheune mit den Hunden zusammen. Ob die nun tollwütig werden, muß man abwarten. Einige Tage später kam wieder ein Fuchs am hellen Tag auf den Hof, hauste im Hühnerstall, fiel über die Hühner her, und der Erpel ging an den Folgen ein. 5 starke Männer standen auf dem Weg und schützten mit langen Knüppel bewaffnet ihr Leben. Keiner wagte den Fuchs zu töten. Da habe ich es allein getan. Schlag ihm erst das Kreuz kaputt und dann ihn. Dachte, wenn er nicht laufen kann, ist es halb so schlimm. Aber ein Grauen habe ich doch. Habe Hof u. Garten abgeriegelt u. lebe wie in einer Festung. Im Umkreis von uns sind in letzter Zeit 6 oder 7 Füchse erschossen oder erschlagen. Auch die Rehe sind fast alle krank. Das bringt die Großraum-Wirtschaft fertig und die Vergiftung auf den Feldern. Die Tiere haben ja keine Nahrung mehr. Sogar die Insekten sind ausgerottet. Nun muß ich in den Stall. ...



#### 4. 1. 81

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

... Ich habe einen wunderschönen Sylvesterabend verlebt. Hatte weder Rundfunk noch Fernsehen eingeschaltet und genoß mit Behagen die wunderbare Stille. Bis 11 Uhr habe ich gescheuert, dann ½ Std. in Gedanken alle Lieben besucht und ging dann zu Bett, habe nichts von Jubel und Trubel gehört. Zum Weihnachtsfest war mein jüngster Sohn mit seiner Familie da. Es war sehr schön. Wir hatten uns fast ein Jahr nicht gesehen. Die Entfernungen sind zu groß.

Am 3. Feiertag bekam ich auch mein Christkälbchen, ist ein kleines kräftiges Öchslein, habe nun wieder etwas zu bemuttern. Ich glaube, ich könnte ohne die Tiere gar nicht leben. Mit den tollwütigen Füchsen gab es im Frühling doch noch ein Nachspiel. Mein Hund ist an der Tollwut gestorben. Ich mußte 18 Spritzen über mich ergehen lassen. Nun habe ich nur noch einen Hund, der mußte 8 Wochen eingesperrt werden. Einen Fuchs hatte ich erschlagen, der andere wurde bei mir erschossen. Hoffentlich wird es nicht wieder so. Ich habe ein richtiges Grauen davor. Heute hatten wir hier ein ganz schönes Gewitter mit Sturm, Regen und Schnee. Und das zu Neujahr! Wie wird es im Frühling sein? Es ist alles so komisch. Und trotzdem werden allerlei Versuche weiterhin betrieben, in der Luft und in der Erde, und alles geht kaputt. Schade um unsere schöne Erde! Ich bin heute nicht ganz zum Schreiben aufgelegt. Habe für mein Alter vielleicht etwas zu viel zu tun, fühle mich dabei aber sehr wohl. ...



„Meine drei  
Freunde und  
treuen  
Bewacher“

#### 19. 4. 81

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

... Je älter ich werde (73 Jahre), um so mehr bin ich beschäftigt – sehr oft gegen meinen Willen. Man hätte mich nicht „Martha“ taufen sollen. Mit der Mühe und Arbeit stimmt das schon. Aber auch das andere geht bei mir in Ordnung. In meinem ganzen Tagesverlauf habe ich meinen Gott bei mir. Er ist meine einzige Hilfe, u. auf den kann ich mich verlassen. Lachen Sie bitte nicht!

Auch in den praktischen Dingen hilft er mir und steht mir treu zur Seite. Und ich spüre seinen Beistand zu oft, wofür ich dankbar und froh bin. Denn nun bin ich 4 Jahre allein mit meinem kleinen Liebhaberbauernhof und mit den anderen Dingen des täglichen Lebens. Die Kinder und Enkel kommen u. stehen mir bei. Aber alle fahren wieder weg, in alle Windrichtungen. Dann umarme ich oft meine Kuh, mein Eselchen und vor allem meinen treuen Wodan. Muß dabei auch an die „Freya“ denken, die vor einem Jahr an Tollwut sterben mußte.

Inzwischen bin ich Urgroßmutter geworden. Das läßt mich so ganz unberührt. Warum eigentlich? Das kleine Wesen wird gleich als „Masse-Mensch“ gehalten, mit „fertiger“ Ernährung, Krippe und Kindergarten. Die junge Mutter nutzt alle Vorteile des Staates aus, der die jungen Menschen zu großmütig unterstützt. Selten eine Mutter ernährt noch selber ihr Kindchen. Mir tut das kleine Wesen so leid. Ich mir oft auch schon. Möchte zu gern ein Großmutterleben oder auch Urgroßmutterleben führen. Aber das gilt heute nichts. Deshalb widme ich mich auch weiterhin mit Begeisterung meiner kleinen Landwirtschaft und freue mich über Wachstum und Gedeihen jedes Lebewesens hier. Auch der Blumen, die versuchen trotz der Umweltverschmutzung uns mit ihren Düften u. Schönheiten zu erfreuen. Gesundheitlich geht es allen gut. Bei allen stimmt das Geld, da lebt man oft sinnlos in den Tag hinein. Mir geht es oft im Kopf herum: „Not lehrt beten!“ Römer- und Griechenzeit u. auch das 3. Reich gingen vorüber. Ob unsere Zeit der Technik ewig bleibt?

Mein Mann hätte wieder gesagt: „Du spinnst wieder einmal“. Ich danke Ihnen so herzlich für den guten Rat, den Sie mir mal schrieben: „nicht zu streng mit der Jugend zu sein.“

Jetzt muß ich wieder in den Stall, melken, füttern. ...



„Mein kluger Pluto“

# Ich bin davongekommen

## Eine Dokumentation ohne Haß.

Zu allen Zeiten wurden Menschen umhergetrieben, entwurzelt. Meine Vorfahren waren Salzburgerische Bauern väterlicherseits. Nach mündlicher Überlieferung war mein Ur-Urgroßvater im 17. Jahrhundert mit 1000 Goldtalern nach Ostpreußen ausgewandert. Mein Vater starb 1918 an Malaria in russischer Gefangenschaft im 1. Weltkrieg. Meine Mutter blieb mit 4 kleinen Kindern zurück. Ich war die Jüngste.

Ich hatte mich 1944 von Königsberg nach Auerbach Krs. Wehlau evakuieren lassen, die älteste Tochter Elfriede war 3, Karola 1 Jahr alt. Öfter fuhr ich nach meiner Wohnung in Königsberg; die Züge waren voller Soldaten und anderer Reisender. Das Gedröhne des noch fernen Kriegsgeschehens sorgte für eine niedergedrückte, ängstliche Stimmung. „Kommt doch mit“, sagte ich zu meiner Schwester Charlotte und meiner Cousine Christel Mittag, „Wir fahren hin und her, und ihr könnt Lebensmittel und andere wichtige Sachen in meiner Wohnung unterstellen.“ Aber sie waren ja alle so heimatreu und voller Glauben an einen guten Ausgang des Krieges.

Dann die Flucht im Januar 1945. Ich saß an der Nähmaschine und nähte mir ein Kleid, das mir meine Schwester Marta zugeschnitten hatte. Es war dunkel draußen, kalt. Die Parole von Herrn Kraft, Pelkeninken: Packt heute nacht, sammelt euch morgen in der Schule in Ponnau! Was nimmt man mit? In der Handtasche wichtige Papiere, Fieberthermometer, Bleistift, Fotos, Geld. Dann warme Kleidung, Geräuchertertes, Gänseschmalz, Brot. Alles auf einen Handwagen, die Kinder waren eingemummt, Mutter und ich dreidoppelt angezogen. Beladene Bauernwagen fuhren an der Schule vorbei, Wehrmachtsautos, die von Schirrau abgebogen waren, nahmen einige Leute mit.

Der Bauer Liedtke aus Groß-Ponnau kam per Fahrrad alle aufscheuchen: Beeilt euch! Bei mir am Wald sah ich russische Panzer! Herr Kraft hielt immer wieder Wehrmachtsautos an, auf dem letzten, vollbeladen mit Rohren, kletterten wir rauf. Das Gepäck blieb stehen, nur ein Rucksack, die Handtasche, Mutter und die Kinder. Meine Schwester Charlotte sagte noch: „Nun fahren Sie ohne Gepäck los“. Sie blieb zurück, Frau Neumann von der Post, einige andere Leute. Die gleich darauf nachfolgenden russischen Panzer hatten dann alles niedergewalzt, die Frauen wurden als Kriegsbeute betrachtet.

Langsam kamen wir voran. Wir waren in der Nähe von Stadie, Tötteninken, da kamen die Tiefflieger. Knattern, wenden, kreisen. „Duckt euch!“ Wir steckten die Köpfe unter einen Schafspelz, der unter den Rohren lag. Die Pferde von den Flüchtlingswagen wurden angetrieben. Auf die Äcker neben der Straße wurde gefahren, Schafe und Kühe, die hinten angebunden waren, schleiften hintennach. Waren sie getroffen worden, überanstrengt? In Plibischken wurde es ruhiger auf der tief gelegenen Dorfstraße. Das Gotteshaus – wie ein Symbol – schützte uns. In Wehlau halt. Warme Wurst, Trinken gab es in einem öffentlichen Gebäude. Dann Sammlung zur Fahrt nach Königsberg. Eingequetscht in Laster ging es weiter bis zum Hauptbahnhof. Aufgeregte Menschen suchten nach Angehörigen. Die Familie Heinrich Crispin nahm ich mit in meine Wohnung in Ponarth. Am anderen Tag hatten sich einige Leute zu uns durchgefragt. Herr Neumann, Herr Schurlis aus Groß-Ponnau, Herr Fritz

Schankat aus Pelkeninken. Die Frage nach Angehörigen. Herr Schurlies: „Nuscht to äte bloß alles Tschnie!“

Ponarth hatte nicht viel Bomben abbekommen, im Gegensatz zur Innenstadt. Jedoch der Brandgeruch lag noch in der Luft. Ab und zu schlug ein Geschöß ein. Leichen lagen vereinzelt herum, eine abgeschlagene Hand im Rinnstein. Ich wollte für Elfriede Schuhe kaufen, ohne Bezugsschein. Jedoch der alte Inhaber bewachte seine Schätze nach Vorschrift. Nach einiger Zeit wurden Crispins von Pillau aus nach Dänemark gebracht. Ich blieb noch ein paar Tage, dann nachts auf Kähnen bis Pillau. Das ganze Volk stand auf den Straßen und wartete auf ein Schiff. Endlich kamen wir auch an die Reihe. Die Menschen lagen dicht bei dicht auf Strohlager. Einschläge in der Nähe des Dampfers, man sah das Wasser hoch aufspritzen. In Danzig-Neufahrwasser war die letzte Station. Wir waren auf uns allein gestellt. Eine Danzigerin nahm uns mit in ihre Wohnung. Nachts in den Luftschutzkeller, am Tag nach Lebensmitteln Ausschau halten. Aufgehängte Soldaten am Straßenrand. Geschößsplitter klirrten auf den Dächern. Es gab manchmal Pferdefleisch, wir standen an. Ich hatte mich an einen Staketenzaun gelehnt, ein Splitter sauste an meinem Hals vorbei in das Holz. Was war das? Hätte es mich nicht treffen können?

Dann die ersten Russen! Geduckt schlichen sie an den Häusern entlang, wir beobachteten sie von einem Kellerfenster aus. Es war ein Haufen Menschen in dem Keller, alte Männer, Frauen, junge Mädchen, Kinder. Dann waren sie in unserem Keller, und wir sahen erst mal, daß sie auf Frauen aus waren. Alles was sich versteckt hatte, holten sie vor. Unter Matratzen, auf die sich alte Männer gelegt hatten, unter Kleiderständen, voll behängt mit Mänteln. Meist wurden die Frauen zurückgebracht. Einige ältere Frauen mußten für die Russen kochen. Ich hatte mich tüchtig vorne am Kellereingang hingestellt, wo keiner sitzen wollte. Sie gingen meistens vorbei und suchten in den hinteren Räumen. Die Kinder weinten, hatten Hunger. Ich hielt sie auf dem Schoß, schaukelte sie, hielt das Gesicht nach unten. Dann ein Einschlag an der Treppe. Ein ohrenbetäubender Knall, Staub. Elfriede schrie wie am Spieß. Ich befühlte sie „tut was weh?“, nein, sie hatte sich nur so erschreckt. Wir waren heil, nur ein Russe, der gerade in den Keller kommen wollte, lag tot im Eingang.

Die Frauen hatten reichlich gekocht, Leber, Kotelett, Kartoffeln; sie durften essen und uns auch etwas bringen. Ich hatte keinen Hunger, es war eine Starrheit in mir, ein Panzer ums Herz. Ich wartete auf das nächste Unheil. Es galt, alles zu ertragen. Ein feiner Russe in Lederkleidung unterhielt sich mit mir in deutscher Sprache. Er wäre aus der Ukraine, sagte er, fragte nach dem Beruf meines Mannes, wieviel Kinder, woher. Dann zu einer anderen Frau: heute abend kommt er zu der jungen Frau mit den beiden Kindern. Ich war in Alarmstimmung; bleibt es bei dem einen, schleppen sie dich weg? Davor hatte Mutter die meiste Angst: sie bleibt mit den Kindern allein. „Mutter, wir müssen hier raus, weiterziehen“. Wir fanden eine hochrädigen Kinderwagen im Hinterhof. Die Kinder und ein bißchen Gepäck wurden eingeladen. Die Schafsfelljacke vom Auto hatten wir noch mit zum Bedecken. Die Straßen waren voller Flüchtlinge, ringsum brannten Häuser von den Einschlägen der deutschen Geschosse. An beiden Seiten der Straße viele russische Soldaten; sie standen und starteten uns an. Ein Zug der Geächteten, Armen, Hilflosen! Es war nicht weit bis Oliva; in einer Schule wurde ein Schub untergebracht. Wieder dasselbe, nachts wurden die Türen eingeschlagen, großes Geschrei aller, sie nahmen einige mit.

Dann wieder zurück nach Danzig, wieder viele Wanderer. Ein beschwerlicher Weg, tiefer Sand. Die Räder des Wagens sanken ein, ich schwitzte. Dann durchnäßte uns starker Regen. Eine Danzigerin nahm uns wieder mit, auch einige andere Frauen; sie wollte nicht alleine in ihrer Wohnung sein. Ich hatte mir von dem kalten Regen eine schwere Bronchitis geholt; ich hustete und hustete, fühlte mich schlecht. Ein Federbett war eingeteilt für vier Frauen, jeder eine Nacht im warmen Bett, sonst auf dem Fußboden. Die Frauen gingen auf Nahrungssuche. Am Stadtrand fanden sie Kartoffeln und Zuckerrüben in aufgebrochenen Mieten. Angebrannten Käse aus Lebensmitteldepots, angebrannte Fleischbüchsen. Das Wasser war knapp, es mußte viele Male im selben Wasser abgespült werden.

## **Wir wollen zurück nach Wehlau**

Es wurde Frühjahr. Ich war einigermaßen auf den Beinen, wollte auch Essen suchen gehen, prompt wurde ich von Polen mit einigen anderen festgehalten. Wir wurden ein Stück weiter zum Aufräumen hingebracht. Gräben, Straßen, Höfe wurden aufgeräumt. Tote Pferde mußten weggeschleift werden. Ohne Essen den ganzen Tag. Wie war ich froh, daß ich die Wohnung wieder fand! Nun kamen Polen alles durchsuchen, zogen den Frauen die Ringe von den Händen, durchsuchten das Gepäck nach Schmuck. Im April 1945 war es, da mußten die Deutschen sich sammeln, es sollte jeder dahin, woher er gekommen war. Vier Wochen dauerte es von Danzig bis nach Hause. Kinderwagen, Handwagen, Maurerkarren, immer wurde es uns weggenommen. Hatte die Mutter etwas zurechtgebastelt – sie war praktisch veranlagt – ging es weiter. „Ich bin so müde“, die Kinder wurden meist gefahren oder auf dem Rücken getragen. Mit ihren dünnen Beinchen schafften sie nicht viel. Am 1. Mai war eine große Feier der Russen. Niemand traute sich in einem Haus oder einer Scheune zu übernachten. Alle huschten in den nahegelegenen kleinen Wald. In der Schonung machten wir ein Lager aus Tannenästen. Die Kinder wurden in die Mitte genommen, Mutters alter Soldatenmantel darübergedeckt. Sie schliefen fest. Wir konnten nicht schlafen, horchten auf das Singen der Soldaten; einige ritten mit Pferden dicht vorbei. Alle verhielten sich still, waren ins Unterholz gekrochen wie die Tiere des Waldes. Am Morgen ging es weiter, es hatte gereift, wir froren erbärmlich.

Der Schub ging schneller als wir. Wegen der Kinder blieben wir meist zurück. Die Polen holten sich aus der Menge junge Leute für die Dreschmaschine. Mit Reitpeitschen wurden sie zusammengetrieben. Einmal waren wir mit einem großen Haufen zusammen. Wieder kamen zwei Polen mit kurzen Reitpeitschen. Sie suchten zwei junge Frauen, mich und einen Mann aus. Wir mußten eine Gastwirtschaft säubern, wegbringen, Dielen schrubben, große Tonnen mit Fäkalien leeren. Am Ende des Hofes wurde alles hingebracht. Kaum hatten wir den letzten Unrat weggebracht, huschten wir weg aus Angst, sie könnten uns dabehalten. „Wo sind nun die anderen?“ sagte eine junge Frau ängstlich. Die anderen warteten getreulich am Ende des Dorfes. Ein paar Leute holten uns ab, Mutter auch. Eine offene Scheune in der Nähe diente als Unterschlupf für die Nacht. Es war so recht im Sinne der Räuber, die dann am späten Abend kamen. Sie rissen Brillen vom Gesicht, suchten nach Schmuck, schlugen zu, wenn jemand einen Einwand machte. Welche Aufregung!

Was für ein schönes reiches Land war Westpreußen! Felder, Wiesen, große

Gehöfte. Alles sah so traurig aus, verlassen, kein Mensch. Auf einem Hof lag ein Haufen toter Ferkel. Hätte man die doch essen können! Tote Menschen lagen hinter der Tür, wenn man ins Haus trat. Waren sie zurückgeblieben, um ihr Haus zu hüten und erschossen worden? Umgekippte Möbel, zertrümmerte Flügel, Schmutz und Chaos. Ein Strohschober war uns ein besseres Nachtquartier, da hatten wir Rücken- deckung. Die Ortschaften hatten schon fremde Namen; auch das wirkte deprimie- rend, waren wir schon im Ausland?, obwohl Häuser und Landschaft uns vertraut waren. Die kleinen Städte eine Steinwüste. Selten ein Mensch auf der Straße. Wir fragten nach den uns bekannten Namen der Städte, an denen vorbei unser Weg führte, um nach Wehlau zu gelangen. Scheue Blicke und knappe Antworten. In den Mieten fand man immer noch etwas. In leeren Häusern lagen in den Ecken trockene Brotkrusten. Sie wurden eingeweicht und aufgeköcht, wenn wir abends in einem leeren Haus übernachteten. In einem Ort hatten sich Deutsche in einem großen Zimmer eingeschlossen. Wir baten um Einlaß, um nicht allein zu sein. Sie machten aber nicht auf. Nun mußten wir mit einem Raum mit ausgeschlagenem Fenster vor- liebnehmen. Wir waren müde und konnten nicht weiter. Ein Obdach für die Nacht!

Da – zwei Soldaten kommen auf den Hof. Was mache ich nun? Springe ich in das offene Kellerloch oder hinter die Tür? Es blieb keine Zeit, schnell hinter die Tür! Sie rissen die Tür auf und stiegen in den Keller. Es war nichts, sie sahen sich um. „Alte Babuschka, zwei Malinkes“. Sie gingen wieder. Wir atmeten auf. Dann brachen sie die Tür der anderen auf. Großes Geschrei und Wehklagen! Einer gelähmten Frau auf einer Bahre hatten sie arg zugesetzt.

Wir gingen durch verminten Roßgärten und Felder. „Was sind das, diese runden Eisendinger – Tellerminen? Tretet nicht drauf.“

## **Mutters kleines Häuschen war heil**

Sollten wir nach Königsberg wandern oder nach Auerbach? Mutter wollte nach Hause. „Ich habe geräucherten Schinken unter den Kohlen versteckt, vielleicht können wir auch im Garten etwas anpflanzen.“ Später aber fanden wir weder Kohlen noch Schinken. In Taplaken sahen wir einige verstörte Menschen. „Woher kommt ihr, unsere Tochter ist unheilbar krank“, jammerte ein Vater. In Gutttschallen nahmen uns zwei junge Burschen die letzte Decke weg. Was wird in Lapischken sein? Keine Menschenseele, nur Panzer auf den Gehöften.

Mutters kleines Häuschen war heil. Vom Stall war das Dach abgedeckt. Die Möbel lagen auf dem Hof. Bettfedern auf dem Boden aufgeschüttet, die Wände mit Blut beschmiert, Strohlager im Zimmer. Unser eigenes Haus gab uns etwas Trost. Emsig machten wir uns an die Arbeit. Aschlaugle wurde gekocht zum Säubern, neue Schlaf- stätten hergerichtet. Verstaubte Kleidung, die wir fanden, wurde gewaschen und aus Flickern eine neue Schlafdecke gemacht. Garn und Nähadeln fanden wir bei Matschuks und Trudchen Alex. Es waren Flachsfäden. In einem Garten überwinter- ten geschrumpfte Johannisbeeren, welch ein Genuß! In unserer Emsigkeit waren wir uns garnicht unserer trostlosen Lage bewußt. Es reichte immer für einen Tag. „Sehet die Vögel unter dem Himmel...“

In jedes Haus gingen wir. Auerbach war wenig zerschossen, nur die Fußböden auf-

gerissen. Pelkeninken, das wir später sahen, war ein ziemlicher Trümmerhaufen. Die Russen hatten im Kuglaker Wald deutsches Militär vermutet und in das Dorf geschossen.

Eine ganze Woche noch immer keine Menschenseele. Da wagten wir uns eines schönen Tages nach Ponnau hin. Welche Überraschung: Frau Neumann von der Post wohnte in ihrem Haus, Familie Thiel war da. Zwei Schwestern von Crispins, ein Fräulein Kahnert, Frau Kiausch, Pelkeninken, Frau Hilda Kaspereit mit Tochter, Frau Rose, Familie Konrad, Frau Zubel. Nur meine Schwester Charlotte fehlte. Ihre beiden Buben, Horst 8, Helmut 3 Jahre alt, hatte Frau Neumann unter ihre Fittiche genommen. Da meine Schwester etwas füllig war, wurde sie für eine Kapitalistenfrau gehalten, mußte dauernd zu Verhören, bis sie einmal nicht wiederkehrte. Welch ein Jammer! Eine Kommandantur war neben Thiels eingerichtet. Wir nahmen die Kinder mit zu uns. Frau Zubel, ihre andere Oma, kam auch zu uns. Nun waren wir eine große Familie. Wovon lebten die anderen alle? Herr Thiel mußte den Russen Kühe schlachten, die Köpfe konnten die Deutschen behalten. In den Bauernscheunen war Roggen, da wurde mit Flegeln gedroschen. Wir hatten nun auch, wie die anderen, Getreidekörner. Wir kochten die Körner, damit sie sich besser zerquetschen ließen und kochten einen dicken Brei. Später mußten wir heimlich nachts Ähren schneiden. Es wurde den Deutschen alles verboten. In diesem Sommer wurde das viele Vieh längs der Auerwiesen nach Tilsit hochgetrieben. Die Frauen mußten melken gehen, durften einen Eimer Milch mit nach Hause nehmen. Nun hatten wir Milch, machten Quark und Butter, alle erholten sich etwas. Es war viel Vieh; die armen Tiere brüllten, verkalbten. Eine junge schwarz-weiße Kuh kam mir nach, stieß an meinen Rücken mit dem Maul „komm, melke mich“; ich beherrschte ja nicht die Kunst des Melkens, hatte den Eimer aber doch halbvoll, wie schön ruhig sie stand! Hatte das Vieh auch Heimweg nach seinen Leuten?

Ein paar Wochen, dann war das Vieh weg. Wir hatten wieder weniger zu essen. Ab und zu kamen Soldaten ins Haus; sie waren meist friedlich. Ein blasser Mensch verlangte Wasser, er nahm Tabletten ein, erzählte, seine Eltern und Schwester hätten die Deutschen erschossen, wir sollten aber nicht Angst haben, er würde uns nichts tun. „Warum die Deutschen Krieg machen, haben alles: schöne Häuser, blühende Gärten, Äcker und Wiesen und Viehzeug.“ Einmal gaben zwei blonde freundliche Offiziere aus der Ukraine den Kindern Brot mit Butter, Würfelzucker. Dann ein anderer, suchte überall, nahm gewaschene Kleidungsstücke mit, fand meine Handtasche unter dem Strohsack. Ich zog an einem Ende, er am anderen. „Dokumente“, rief ich; er wollte mir mit der Pistole auf den Arm schlagen, da ließ ich schnell los und weg war der Kleinkram. Hatte man zugeschlossen, wurde die Küchentür aufgebrochen. Unsere Tür hatte viele Sorten Bretter. Mutter hatte mit Zunageln zu tun.

Als wir wieder mal in einem Haus nach Kleidern suchten, hatten wir Pech, Mutter und ich. Ein Russe kam ins Haus, stieß mich, daß ich bis in die hinterste Ecke flog, Mutter stieß er zur Tür hinaus. Ich war wie der Blitz an ein niedriges Fenster gesprungen, Fensterhaken auf und raus. „Mutter komm, ich bin schon auf der Straße“. Gott segne die niedrigen Strohkaten. Es war das Mietshaus von Schwarz. Auf diesen Schreck gingen wir nach Hause. Am anderen Tag kommt jemand zur Tür herein, ich mache die Zimmertür auf – mein alter Freund von gestern ist es. Wortlos zieht er sein

Schießisen und richtet es auf mich. Die Kinder, schneeweiß, umklammern mich. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott, war immer meine Devise. Ich schrie auf Deutsch in scharfem Ton „Was willst du hier, mach, daß du wegkommst, ich gehe auf die Kommandantur“. Das war das Stichwort – Kommandantur –. Wieder wortlos steckte er seine Pistole ein und ging fort.

## „Vielleicht in 50 Jahren . . .“

In Klein Ponnau war eine Abteilung Soldaten. Berta Crispin und ich wurden zum Waschen eingeteilt. Elfriede nahm ich mit, sie hatte am meisten Angst um mich, blieb immer in meiner Nähe. Wir bekamen Essen, Hirsebrei. Es war reichlich, wir nahmen auch etwas nach Hause mit. Einige Wochen, dann hörte die Arbeit auf. Nun war es Herbst. Wir mußten auf die Kolchose arbeiten gehen, die bei Stadie in Tölteninken eingerichtet war. Erst wurden Kartoffeln eingebracht, Zwiebeln in Reihen aufgepflügt; sie lagen in Bündeln, so etwas hatte ich noch nicht gesehen. Mittags gab es eine Suppe mit Pferdefleisch, dazu saures Brot. Jeder steckte stillschweigend ein Stück Brot ein. Abends im Dunkeln wurden Kartoffeln in der Tasche mitgenommen für die Leute zu Hause. Als es schon frostig war, wurde der Kohl geerntet. Wir liefen öfters in das Mietshaus die Hände aufwärmen. Ein deutscher Mann hatte den Herd geheizt. Auch arme Zivilrussen mußten mitarbeiten. Abends schleppten wir etwas Kohl mit; kam ein Auto, ließen wir den Sack in den Graben fallen. Er wurde zu Sauerkohl eingehobelt oder frisch gekocht, vielfach angefroren. Auch etliche Pfund Erbsen hatten wir in Vorrat. Ich bat die Köchin um etwas Suppe für mein krankes Kind, mißmutig gab sie eine kleines Glas voll. Elfriede war blaß, apathisch. Der Halsknochen im Nacken trat stark hervor. Die stirbt ihnen weg, sagten manche Frauen. Die stirbt nicht, sagte ich. Hylosdrüsen-Tb wurde später bei ihr festgestellt, (1949), die dann mit der Zeit ausheilte. Karola war gesund. Die Buben meiner Schwester auch. Der Kleine bangte sich sehr nach seiner Mutter.

Die Arbeit ging zu Ende, wir mußten die Wohnungen räumen. Es wurden Zivilrussen angesiedelt. Ein Pferdewagen brachte unsere Habseligkeiten nach dem Grundstück Polak, Schmackerlauken. In Groß-Ponnau durfte auch niemand mehr bleiben; so waren wir alle auf einem Haufen, dazu noch eine Frau Fuchs und Herr Polak. Wieder gingen wir heimlich Ähren schneiden; eine Scheune war voll Getreide, zwei Mühlsteine waren dort; man quälte sich mit dem Drehen der schweren Steine. Es war ein sehr kalter Winter und zugig in der Scheune.

Ich hatte offene Stellen an den Beinen wie flache Wunden. Das Wasser perlte heraus, wenn ich stand. Elfriede hatte auf dem Rücken Wunden, die nicht heilten. Auch bettelten wir von den Zivilrussen Kartoffelschalen, die wir mit Mehl zu Brot verarbeiteten. Auch Queckenwurzeln wurden untergemischt. Jeder bekam ein Stückchen Brot am Tag und dazu eine Mehlsuppe (Schlunz). Es war der Winter 1947. Die Zähne wackelten und fielen aus. Ich saß meist im Bett wegen meiner Beine und nähte aus Hosenteilen Mäntelchen für die Mädchen. Wir fingen an, Sperlinge zu fangen, Herr Konrad kam auf die Idee. Unter ein etwas hochgestelltes Holzgestell (Kutz) wurden Körner gestreut. Waren mehrere Sperlinge darunter, wurde vom



Fenster aus eine Schnur angezogen. Die gesäuberten Tierchen mit Herz und Leber abgekocht waren eine Delikatesse. Es roch nach Hühnersuppe, die Kinder löffelten eifrig. An der Zufahrt des Grundstücks standen Eichenbäume. Wildschweine waren nachts aus der nahen Forst gekommen und hatten nach Eicheln gesucht, auch den Friedhof hatten sie durchwühlt. Eifrig verfolgten wir ihre Spuren, um solch ein Tier fangen zu können! Man konnte vor Hunger nicht schlafen, was würde man sich für Vorräte anschaffen, wenn nur erst normale Zeiten wären!

„Vielleicht in 50 Jahren habt ihr euer Land wieder“ sagte ein alter Russe.

Langsam wurde es Frühling, sehnsüchtig sahen wir den Störchen nach; einen solchen Vogel fangen können! Der erste Kuckuck schrie in einem Baum, unter dem die Kinder spielten. In Panik kamen die Mädchen angelaufen, sie hatten noch nie einen Kuckuck gehört. Wir mußten lachen.

Schluß folgt

Eva Becker, geb. Eidinger  
früher Auerbach Krs. Wehlau  
heute 3071 Pennigsehl Krs. Nienburg

## So war es damals

Es ist ganz interessant, einmal nachzulesen, wie es in vergangenen Zeiten mit „Zucht und Ordnung“ stand, zumal mancheiner heute empört feststellt, so etwas wie heute, z.B. hinsichtlich Kirchenbesuch, Verrohung der Jugend, Zusammenleben junger Menschen ohne verheiratet zu sein usw., hätte es in seiner Jugend genau so wenig gegeben wie zur Zeit seiner Eltern oder Großeltern. War es wirklich so? Hat nicht jede Zeit ihre Problem gehabt? Damals andere als heute, aber sie waren da. Es sollen damit nicht die heutigen Verhältnisse entschuldigt werden, sondern es soll nur festgestellt werden, daß auch in vergangenen Zeiten die Menschen keine Engel waren. Diese Feststellung soll nicht dazu führen, daß wir resignieren und den Dingen ihren Lauf lassen. Wo man Mißstände zu erkennen meint, sollte man dagegen Front machen und zu seinem Teil dazu beitragen, sie abzustellen.

Wie es in der Vergangenheit damit aussah, hat Pfarrer Anton Wormit aus Allenburg in einigen Kapiteln seiner „Geschichte der Gemeinde Allenburg“ (erschieden 1905 in Königsberg/Pr.) dargesellt. Wir bringen nachstehend Auszüge aus dem Kapitel „Das kirchliche Leben in der Gemeinde und die Kirchengang“.

Wie es in den ersten Jahrzehnten nach Einführung der Reformation in sittlicher Beziehung in der Gemeinde aussah, darüber ist als klassisches Zeugnis ein Bericht des Pfarrers Bezelius aus dem Jahre 1585 im Staatsarchiv zu Königsberg aufbewahrt. Dieser Bericht lautet, mit Änderung der alten Schreibweise:

„1. Für erste vorfällt großer Mangel des Kirchgangs halben, sowohl derer von Adel, als auch Bürgern und Bauern. Auch also, daß wohl in drei, vier und fünf Wochen aus ganzen Dörfern nicht eine Person zur Gemeindeversammlung in der Kirche kommt, und will da kein Vermahnen bei dem meisten Haufen helfen, und folgen etliche in dem bösen Exempel ihrer Junker.

2. Zur Vesper und heiligen Katechismo sind die Leute nachlässig, halten ihre Kin-

der auch nicht fleißig noch mit Ernst dazu, sonderlich die Mägdelein und Dienstjungen, die unterdes auf der Gassen Ball spielen und sonder Üppigkeit treiben.

3. So wird dem Gesinde gestattet, wenn sie zur Predigt und Katechismo gehen sollen, daß sie ihres Gefallens in die Bierhäuser laufen, sich vollsaufen, unzüchtige und unzeitige Tänze halten und sonst ein böses Wesen führen, oft die Nacht hindurch bis an den Morgen. Wenn sie solchen ihren Willen nicht haben mögen, wollen sie nicht dienen, und gibt die Erfahrung stets, was für Unrat durch Unzucht und sonst daraus entsteht, und will man sich nicht sagen lassen.

4. Freitagspredigt zu hören, allda mit der Gemeinde Gottes zu beten, die Litanei zu singen u. s. w. sollte der Bürger und Handwerksmann und ihre Hausmütter, als die sonsten der Kirche nahe wohnen, ein Stündlein Gott zu Ehren von ihrer Arbeit abbrechen. Aber es will nirgends fort, und stellt man sich gleich, als sei man des lieben Wortes Gottes überdrüssig und satt. Haben mir auch etliche unverschämt dürfen anmuten, solche Wochenpredigten einzustellen. Aber denen habe ich den Text nach ihrem Verdienst gelesen.

5. Den Handwerkern wollte ich nicht gestatten, ihre Bierhändel und Zechen auf die Fasten und hohen Feiertage als Weihnachten, Ostern u. s. w. wie sie zuvor gethan, zu halten, sonderlich weil ihnen Abend und Morgen, Nacht und Tag einerlei ist, wollen aber auch schwerlich von ihrer alten bösen Gewohnheit lassen.

6. Desgleichen Gerichtshändel oder sonst gemeine Zusammenkünfte, Teilungen und dergleichen Sachen, frühe Gastereien an Kostungen und Kindelbieren, und was das mehr ist, weil sie von dem Hören des Wortes Gottes die Leute hindern und abhalten, hätte ich auch längst gern gesehen abgeschafft, kanns aber bei vielen noch nicht dahin bringen.

7. Saufen, Spielen, Fluchen, Gotteslästerung, Schwören, unverschämte Reden, Hoffart und Stolz mit Worten, Geberden und Kleidungen, Lügen, Verleumden, Schmähen, Drohen, Hader und Zank, Puchen und Schnarken, Verachtung und Verspottung Gottes Wortes, des lieben Gebetes und der Diener u. s. w. Verspottung, und viel andere Sünden lernen die Jungen zum Teil von den Alten, zum Teil auch von ihren Junkern. Und solches nimmt so Überhand, daß wo hierzu nicht mit Ernst gethan wird, solchem in kurzem nicht mehr wird zu wehren sein.

11. Wenn auch des Schulmeisters Fleiß und Treue bei der lieben Jugend das nötigste ist, und die Kinder bei Müßiggang weder an Lehr noch Zucht zunehmen, muß er seines Amtes fleißiger sich annehmen und der wohlmeinenden Vermahnungen des Pfarrers zu gehorchen angehalten und nicht in Unfleiß und Versäumnis der lieben Jugend von jemand, wie bisher geschehen, gestärkt werden."

Das sind nun allerdings trostlose Zustände, in die uns dieser Bericht einen Einblick eröffnet, und es hat großer Geduldsarbeit der Geistlichen und treuer Fürsorge der Landesherrschaft bedurft, bis der Zustand der Gemeinde sich allmählich gebessert hat.

In Bezug auf den Kirchenbesuch hatte der Hochmeister Conrad v. Jungingen anno 1400 eine Verordnung erlassen, daß an jedem Feiertage aus jedem Hause wenigstens eine Person zur Kirche kommen müsse, bei 10 Mark Strafe. Aber eben, die Gemeindeglieder waren nur durch Zwang zum Besuch des Gottesdienstes angehalten, der ihnen keine rechte Speise für die Seele bot, sie hatten nicht gelernt, Gottes Wort lieb zu haben und gerne zu hören; als darum mit der Reformation der äußere Zwang aufhörte, war es nicht verwunderlich, wenn zunächst eine Reaktion eintrat. Über mangelhaften Kirchenbesuch wird auch in späteren Jahrhunderten vielfach in

den Visitationsrezessen geklagt, namentlich die Visitationstage zeichneten sich häufig durch völlige Abwesenheit der Gemeinde aus.

1766 ist die Gemeinde zur Visitation nicht erschienen, denn die aus der Stadt bereiten sich zum Königsberg'schen Jahrmarkt, und die auf dem Lande werden, da sie adlig sind, nicht vom Scharwerk weggelassen.

1769: Die Gemeinde ist nicht zugegen, die Ursache ist unbekannt, usw. usw.

1726 wird geklagt, daß die Gemeinde nicht zum Katechismus kommt, und daß die Geistlichen ihre Arbeit gegen ledige Stühle und Bänke verrichten.

Die Landleute wurden vielfach auch durch die schlechten Wege und die vielfachen Überschwemmungen am Kirchenbesuch verhindert. Auch die Magistratspersonen gingen nicht immer mit gutem Beispiel voran. Bei der Generalkirchenvisitation von 1704 heißt es: 11. „Pfarrer sagt, die Zuhörer wären menschlich, und klagt, daß außer dem Bürgermeister und Richter die Ratspersonen und Gerichtsverwandten nicht in ihren ordentlichen Stand kommen, und das Bierschenken unter der Predigt ohne Scheu getrieben werde, und desfalls keine Vermahnung helfe weder der Priester noch ihres Patronen v. Polentz, wird demnach dem Bürgermeister und Richter geboten, ihr Amt zu gebrauchen oder daß sie selbst sonst gestraft werden sollen. Patronus erbeut sich auch dabei die deliquierende Personen von dem Magistrat dem Advocato Fisci zu denuncieren. Patronus wird von den Revisoribus ersucht, diejenigen Magistratspersonen, so ihren Stand ins Künftige nicht betreten würden, zu removieren, zu welchem er sich denn submittieret.“ Am 4. September 1715 erging an den Major v. Polentz auf Progen folgende Verfügung: „Getreuer! Es ist uns glaubwürdig hinterbracht worden, welchergestalt die Magistratspersonen zu Allenburg nicht in den ihnen assignierten Stand gehen, sondern draußen hin und wieder vor der Kirche bestehen bleiben sollen. Wann wir denn nun nicht begreifen können, worumb sie nicht die vor ihnen verfertigten Ehren-Stände in der Kirche betreten, wie solches als wider ihr eigne Würde läuft, auch der Gemeinde zur Ärgernis und bösen Exempel gewährt, als ergeht unser allergnädigster Befehl hiemit an Dich, was sie hierfür bringen, sondersamst zu untersuchen, und uns alsdann davon zu unserer fernern Verordnung allergehorsamst zu berichten.“

Wenn übrigens in dem Bericht des Pfarrers Bezelius über das schlechte Vorbild der Junker geklagt wird, so haben wir schon an einer anderen Stelle gesehen, daß dieses in spätern Jahren anders geworden ist, daß gerade die adligen Rittergutsbesitzer mit ihren Familien in jeder Beziehung mit gutem Beispiel vorangingen. So hat sich auch allmählich der Kirchenbesuch gehoben, die Kirche bot nicht mehr genug Sitzplätze, und es mußten die Chöre hineingebaut werden. Gegenwärtig kann der Kirchenbesuch an den gewöhnlichen Sonntagen als ein befriedigender bezeichnet werden, an den Festtagen als ein guter, so daß dann die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Sehr hinderlich sind auch heute noch für die Landleute die weiten Entfernungen und die schlechten Wege; besonders die Gemeindeglieder aus Schönrade und Harnowen können der Überschwemmungen und schlechten Straßen wegen oft Monate hindurch nur auf großen Umwegen die Stadt erreichen. Wenn ihnen auch mit der Einrichtung von Außengottesdiensten nach Kräften entgegengekommen wird, muß doch zu einer bessern kirchlichen Versorgung jenes Teils des Kirchspiels der Bau einer Kapelle etwa in Harnowen in Aussicht genommen und der Bau einer Chaussee ebendahin beschleunigt werden.

Der sittliche Stand der Gemeinde ist entsprechend dem niedern Glaubensstande der ersten Jahrhunderte nach der Reformation kein günstiger.

## „ . . . und am Sonntag keine Biergäste in Krügen und Schankhäusern . . . ”

Über die Trunksucht klagt schon Bezelius in seinem Berichte, und diese Klage geht durch die verschiedenen Visitationsrezesse der einzelnen Jahrhunderte hindurch, daß gerade während des Gottesdienstes die Gasthäuser und Schenken geöffnet bleiben und dadurch dem Besuch der Kirche und vom Hören des Wortes Gottes abhalten. Wegen solcher „Profanierung des Sabbaths“ in Allenburg wurde 1710 verordnet, daß am Sonntag vom Morgen bis zum Abend keine Biergäste in Krügen und Schankhäusern geduldet, noch darin jemand ein Trunk, es mag sein Bier oder Branntwein, gereicht werden dürfe, bei harter, unausbleiblicher Strafe.

Besonders aber hat gegen die Unsittlichkeit zu allen Zeiten angekämpft werden müssen. Die Sünde der Unzucht war viel verbreitet, und damit zusammenhängend kam Kindesmord nicht nur vereinzelt vor. Dabei wurde in der Regel die Todesstrafe über eine Kindesmörderin verhängt. Erst 1697 war eine solche aus Dettmitten durch den Scharfrichter aus Bartenstein enthauptet, und 1706 muß eine andere aus Harnowen durch den Scharfrichter aus Königsberg zu Eiserwagen hingerichtet werden. Vor allem brachten die langen und vielen Kriegszeiten eine arge Verwilderung und Verrohung mit sich, aber auch die Gutsherrschaften auf dem Lande waren nicht frei von Schuld, indem sie ihren Untertanen die Heirat erschwerten. So findet sich im Taufregister 1689 folgende Eintragung: „d. 26. p. Tr. ist der Sohn Michael des M. L. getauft, welcher sich mit der C. Sch. verlobt und wegen der Frau Hauptmannin, der verwidweten, Verhinderung nicht zusammen können kopuliert werden. Gott erbarm, wenn es so zugeht unter den Edelleuten, daß sie recht verlobte und versprochene Leute nicht wollen trauen lassen, bis Kinder an den Tag kommen! Gott wirts richten, weil kein Priestersagen etwas bei ihnen helfen wil.“ Diese Sünde der Unzucht hat im Laufe der Jahrhunderte nicht ab-, sondern eher noch zugenommen, wie der hohe Prozentsatz unehelicher Geburten beweist. Auch heute noch ist gerade diese Sünde der Leute Verderben. – Und dabei war in alten Zeiten die Kirchenbuße sehr streng. Die Fälle, auf welche der Bann und die öffentliche Buße nach der Kirchenordnung von 1568 namentlich gesetzt sind, sind folgende:

1. wenn Eltern ihre Kinder im Schlafe erdrücken;
2. vorsätzliche Mörder, wenn sie von der weltlichen Obrigkeit freigelassen werden und die Aussöhnung mit der Gemeinde suchen;
3. die Zauberei und Wahrsagerei treiben oder sich zu ihnen halten, Rat bei ihnen suchen usw., dafern sie nicht am Leben gestraft noch des Landes verwiesen werden;
4. Die Verächter des Wortes und der Sakramente, die in zwei, drei oder mehr Jahren nicht zum Abendmahl gehen.

Ebenso ist mit den öffentlichen Gotteslästerern, Ehebrechern, Hurern, Wuchern und Säufern zu verfahren.

Es soll aber die büßende Person drei oder vier Sonntage nacheinander an einem besondern sichtbaren Orte in der Kirche unter der Predigt stehen und vom Prediger der Gemeinde angezeigt, nach der Predigt aber von dem Glöckner aus der Kirche geführt werden, bis sie endlich mit der Gemeinde reconciliert und absolviert wird. Diese Verfügung blieb bis Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Kraft, dann wurde durch ein 1716 gedrucktes Reglement folgendes bestimmt: Der Gefallene

soll, wenn er von dem Prediger vorher wohl zubereitet ist, an dem Sonntage, wenn er zum Abendmahl gehen will, die Predigt über an einem solchen Ort, wo er sowohl von dem Prediger als von der Gemeinde gesehen werden kann, sitzend zuhören, nach der Predigt aber das Kirchengebet kniend verrichten und endlich die ihm vorgelegten Fragen stehend beantworten. In den Fragen, welche die Stücke der Buße in sich halten, wird die begangene Sünde namentlich angeführt, und wenn dieselbe mit ja beantwortet worden, so erfolgt die Lossprechung von der Kanzel, und der Gefallene wird von dem Prediger in den Schoß der Kirche wieder aufgenommen, erhält auch die Freiheit, zum heiligen Abendmahl zu gehen. Diese Verordnung ward aber 1717 in manchen Stücken gemildert, indem bestimmt wurde, daß diese Kirchenbuße nur dann eintreten solle, wenn ein öffentliches Ärgernis durch die Sünde gegeben sei. Es sollten auch Stufen der Kirchenbuße nach der Größe der verübten Sünden oder andern Umständen beobachtet werden. Im Jahre 1746 wurde dann die öffentliche Kirchenbuße gänzlich aufgehoben, weil dadurch die Gemüter mehr erbittert als gebessert würden. Dagegen wurde bestimmt, daß in solchen Fällen die Geistlichen die betreffende Person vor sich kommen lassen sollen, um ihr die begangene Sünde zu Gemüt zu führen und sie zu einem bessern Leben zu vermahnen. Von dem Geredeten sollten sie aber keinem Menschen das geringste entdecken, sondern alles sub fide pastorali und, wie in der Beichte gesprochen, bei Strafe der Kassation bei sich behalten.

Neben dieser öffentlichen Kirchenbuße trat nun aber auch eine empfindliche Strafe für grobe Übertretungen ein.

Zu solchen gehörten nun aber auch das Halseisenstehen und Geldstrafen. Sie durften nicht von der Kirche, sondern nur von der Obrigkeit verhängt werden.

## **„Das Prädikat Jungfrau ist . . . eventuell zu versagen.“**

Von all diesen Kirchenbußen und Kirchenstrafen ist heute nichts mehr übrig geblieben, dagegen ist an ihre Stelle die evangelische Kirchengenossenschaft getreten, festgesetzt durch das Kirchengesetz, betreffend die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Confirmation und Trauung, vom 30. Juli 1880. Der Paragraph dieses Gesetzes besagt:

Die nach dem Staatsgesetz vom 13. Mai 1873 zulässigen, kirchenordnungsmäßig festgestellten oder in einzelnen Landesteilen observanzmäßig bestehenden anderweitigen Übungen der Kirchengenossenschaft . . . werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Solche Übung der Kirchengenossenschaft, wie sie in § 17 des Gesetzes erwähnt ist, hat sich nun in der Gemeinde zu Allenburg durch kirchliche Sitten gebildet, es besteht auch im wesentlichen Übereinstimmung in allen Kirchspielen des Synodalkreises, so daß die Kirchengenossenschaft in allen Kirchen des Kreises folgendermaßen geübt wird:

A. Aufgebot. Der Bräutigam wird, wo es üblich war, mit dem Prädikat Junggeselle, die Braut mit dem Prädikat Jungfrau aufgeboten; wo das Prädikat Junggeselle nicht üblich war, fällt es überhaupt weg; das Prädikat Jungfrau ist in allen Fällen zu gebrauchen oder eventuell zu versagen.

B. Trauung. Gefallene Bräute treten ohne Kranz und Schleier vor den Altar. Orgelspiel kann allen Paaren gewährt werden. Bei der Trauung gefallener Paare unterbleibt das Anzünden der Altar- und Kronleuchterkerzen, sowie das ev. übliche

Glockengeläute. Traubibeln erhalten alle Paare; wünschenswert ist aber, daß die Kosten der Traubibel nicht durch Klingbeutel- und andere Sammlungen nach der Trauung in der Kirche aufgebracht, sondern vorher schon in der Anmeldung entrichtet werden. Daß Witwen bei der Trauung ohne Kranz und Schleier erscheinen, ist nicht Forderung der Kirchenzucht, sondern liegt in den Verhältnissen begründet.

C. Kirchgang. Hat die Braut sich als Jungfrau aufbieten und trauen lassen, wird aber bei der Erstgeburt offenbar, daß solches nicht wahr gewesen ist, dann unterbleibt, wie bei den unehelichen Geburten, beim ersten Kirchgang der Mutter die öffentliche Danksagung. Am Neujahrstage werden bei Angabe der im vergangenen Jahre stattgefundenen Taufen, Trauungen und Begräbnisse auch diejenigen Paare ohne Namensnennung bekannt gegeben, welche „den Altar Gottes belogen haben“.

D. Taufen. Die unehelichen Kinder werden, soweit tunlich, nach der Taufe der ehelichen in einer besonderen Taufhandlung getauft. Bei unehelichen Kindern dürfen, soweit dies irgend durchführbar ist, nur verheiratete Personen Paten sein.

E. Begräbnis. Das Mitgehen des Geistlichen vom Trauerhause bis zum Friedhofe unterbleibt bei unehelichen Kindern bis zum schulpflichtigen Alter. Bei ungetauften Kindern, ungetrauten Paaren, sowie bei Eltern, die ihre Kinder mit Absicht nicht haben taufen und konfirmieren lassen, unterbleibt im Falle des Ablebens Glockengeläute und geistliche Mitwirkung.

Zurechnungsfähigen Selbstmördern darf auf ihrem Grabe auf den kirchlichen Friedhöfen kein Grabstein oder Denkmal mit einer die Wahrheit verletzenden Inschrift gesetzt werden.

## Auflösung des Rätsels aus Folge 25

**Lösung:** Erst dae Piep oen Brand, denn dat Perd utem Groawe.

**Lösungsworte:** 1 = Elbing, 2 = Rastenburg, 3 = Sensburg, 4 = Tapiaw, 5 = Domnau, 6 = Angerburg, 7 = Eichwerder, 8 = Preußisch-Holland, 9 = Insterburg, 10 = Eiserwagen, 11 = Preußisch-Eylau, 12 = Ortelsburg, 13 = Eichberg, 14 = Nordenburg, 15 = Bartenstein, 16 = Ragnit, 17 = Allenburg, 18 = Norkitten, 19 = Deutsch-Eylau, 20 = Drigelsdorf, 21 = Ehrendorf, 22 = Neukuhren, 23 = Neidenburg, 24 = Deutsch-Wiltten, 25 = Allenstein, 26 = Trakehnen, 27 = Dillau, 28 = Eichholz, 29 = Rauschen, 30 = Dietrichsdorf, 31 = Uderwangen, 32 = Tilsit, 33 = Eydtkau, 34 = Memel, 35 = Gumbinnen, 36 = Rossitten, 37 = Osterode, 38 = Angerapp, 39 = Wehlau, 40 = Ebenrode.

## Wo das Fräulein Alle stürmisch . . .

Auf Erkundungsfahrt entlang der Alle von der Quelle bis . . .  
leider nicht zur Mündung.

Viele von uns kennen noch das Gedicht unseres Heimatdichters, Turnhallenwarts und Bademeisters Rosengart, das so beginnt:

„Wo das Fräulein Alle stürmisch  
sich dem Pregel anvertraut,  
hatten einst die alten Preußen  
eine Wehrburg hingebaut...“

Werner Lippke, der an der Fahrt unserer Kreisgemeinschaft ins südliche Ostpreußen im Frühsommer 1981 teilnahm, suchte als Ur-Allenburger dort natürlich seine und unsere Alle, kam aber ja nicht bis zu dem Punkt, den Rosengart besingt, nur seine Gedanken konnten dem Lauf des Flusses bis Allenburg und Wehlau folgen. Seinen Weg und den seiner Gedanken schildert er in dem folgenden Beitrag.



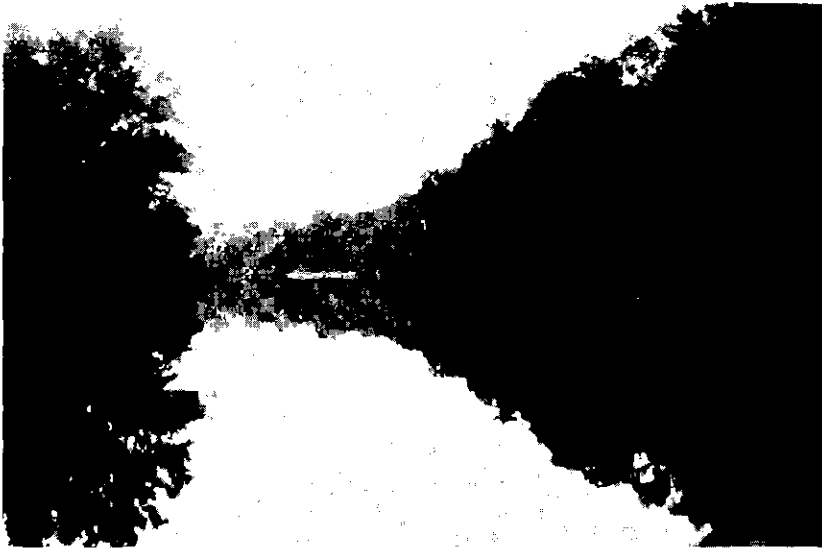
### Zusammenfluß von Pregel und Alle in Wehlau

Nach 37 Jahren die Heimat doch noch wiederzusehen, wieder zu erleben, ist ein überragendes Ereignis, und ich möchte sagen „ein Geschenk des Himmels“. Man sieht die Heimat anders als in jungen Jahren, man erlebt alles viel eindringlicher. Ich sah bewußt an befremdlichen Dingen vorbei, als wenn ich mir sagte, diese Heimat gehört euch ja nicht. Ihr Polen seid Eindringlinge hier. Mir gehört sie, es ist meine Heimat. Es ist „mein Fluß“, die Alle bei Allenstein, auch wenn ich am Unterlauf in Allenburg geboren bin. Mit Allewasser wurde ich getauft. Was liegt da näher, als bei einem Besuch unseres Heimatlandes den Allelauf entlangzufahren.

Ich besuchte das von der Alle umflossene Guttstadt mit seinem Storchenturm und der großartigen Ordenskirche. Natürlich mußte ich das Heilsberger Schloß an Alle und Simser wiedersehen mit dem einmaligen Arkaden-Innenhof, den herrlichen Kreuz- und Sterngewölben auf granitene Feidsteinsäulen bis zu den geduckten Kellergewölben.

Weiter geht es nach Bartenstein mit einem der schönsten Stadttore, dem „Heilsberger Tor“ und seiner Ordenskirche, deren Turm so sehr an den der Wehlauer Pfarrkirche erinnert, da beide Türme eine barocke Laterne tragen. Und dann stehen wir auch in Schippenbeil an der Alle. Im Rücken die Stadtmauer, die erhaltene Pfarrkirche, von der Stadt ist kaum etwas übrig geblieben.

Hier bis Schippenbeil waren wir einst von Allenburg über Friedland heraufgerudert. Hier gab es im Sommer oft solch flaches Wasser, daß unsere Ruderfahrten da enden mußten.



#### **Steilufer der Alle bei Koppershagen, Kreis Wehlau**

Jetzt hatte es aber zwei Nächte tüchtige Gewitterregen gegeben. Die Alle führte lehm-braunes Hochwasser. Dieser Anblick, – das war so richtig unsere Alle, reißend mit von unten aufquirlendem Wasser strömte sie dahin. Die Zweige der die Ufer begleitenden Weidenbüsche tauchten die Spitzen tief ins Naß. Die sonst sandigen oder auch steinigen Uferbänke waren untergetaucht, kein Platz mehr für die trippelnden, kleinen Flußuferläufer; aber der Storch stakte durch die Wiesenblänken. Zwei Kibitze gaukelten darüber und auch ein Sprösser, unsere ostpreußische Nachtigall, schlug noch einmal an.

Alles war wieder da: der Prallhang mit den bewaldeten Hochufern, gegenüber das



flache Gleithangufer im inneren Flußbogen. Hier waren unsere Badestellen. Weiter unterhalb des Allebogens, der Schippenbeil umschließt, mußte dann der Friedländer Stausee beginnen. Wie schön und abwechslungsreich war doch der Heimatfluß. Der ca. 15 km lange Allestausee endete beim Kraftwerk Friedland. Das Wehr bewirkte elf Meter Stauhöhe der Alle. Ein Stück unterhalb von Friedland begann der etwa zehn Kilometer lange Stausee von Wohnsdorf. In diesem See gab es flache, lange Inseln, und an den Hochufern lag der Hausenberg mit einem alten prussischen Ringwall, unweit Gundau und Hanswalde. Am Auglitter Kirchenhügel vorbei erreichte man das große Allewehr des Wohnsdorfer Kraftwerks, das eine Stauhöhe von sechs Metern hatte und eine Kastenschleuse. Das Friedländer Kraftwerk wurde bei Spitzenbelastungen tätig, während beim Wohnsdorfer Werk ständig eine oder zwei Turbinen für Strom sorgten.

Von dort aus, an der alten Ordensburg Gr. Wohnsdorf vorbei, waren es noch zehn Kilometer stromab bis zum Heimatstädtchen Allenburg und weiter 24 Kilometer bis zur Alle-mündung bei Wehiau in den Pregel. Dieses Alletal war in der flachen Ackerbaulandschaft nördlich von Bartenstein eine Naturschönheit besonderer Art. Es war ein Urstromtal, das sich einen bis zwei Kilometer breit in einem ehemaligen eiszeitlichen Schmelzwasserstaubecken gebildet hatte. Beiderseits des Flusses weite Wiesenlandschaften, Viehherden der Güter, tote, verlandete Flußarme nahe den großen Windungen der Alle.

So sahen wir nachdenklich, wohmütig die Alle dahinströmen. Sie nahm unsere Gedanken mit sich und auch einen Gruß in einer Flaschenpost. Ich weiß von anderen, die einen Blumenstrauß auf ein Brett banden und es abwärts treiben ließen; denn mit diesem Fluß verband sich unsere ganze Jugend, der unbeschwerte Teil unseres



**Der Weg vom Dörfchen Lahna zu den Allequellen**

Lebens, wo wir am Ufer buddelten, Schiffe bauten, angelten, schwimmen lernten und tausende Kilometer einst ruderten. Dabei erlebten wir die Pflanzenwelt und lernten die Wasservögel beobachten. So war alles um die Alle herum uns ans Herz gewachsen, so lernten wir sie lieben und schätzen.



**Das Wasser aus vielen Quellen im Halbrund der Steilhänge sammelt sich und bedeckt den ganzen Waldboden**

In der Heimatkunde in der Volksschule schon lernten wir: Die Alle kommt von den Hügeln von Lahna her. Sie entspringt in etwa 120 Metern Höhe. Daher fließt sie so schnell dahin und kann durch plötzliche Überflutung viel Schaden anrichten. Doch durch die Allekraftwerke war die Alle gebändigt, besänftigt worden; der Wasserstand konnte reguliert werden. Wir hörten schon in der Schule, daß die Alle dort oberhalb von Allenstein durch waldumstandene Seen und landschaftlich reizvolle Gegenden fließt. Was lag also näher, als diesen Oberlauf des Heimatflusses auch kennenzulernen. Also auf zu den Allequellen, zu den Hügeln von Lahna!

Der Weg führte über die Kernsdorfer Höhen nach Neidenburg und dann ca. sechs Kilometer nordöstlich zu dem Dorf Lahna. Wir befragten uns und fuhren auf heimlichen Wegen zwischen Waldstücken und Feldern zu einem einsamen Gehöft. Von



### **Im Hintergrund der Quellwald, der in einen Waldsee übergeht**

hier aus ging es zu Fuß an waldigen Hängen entlang. Wir beobachteten Spuren von Rotwild und Trittsiegel von Schwarzwild. Schließlich war es nur noch ein kaum begangener Fußweg, der ansteigend in eine Waldwildnis führte. Wir schauten in einen uralten Talkessel mit schräg stehenden Bäumen und gestürzten Stämmen, an den Hängen rundum hohes Kraut und Sträucher. Es ist schwierig, mit den Blicken alles zu durchdringen.

Dort dann gewahrten wir rieselndes Wasser; hier unten am Hang quillt es empor und dort auch, hinten noch mehr. So ist dieser von waldigen Hängen umgebende Kessel ein einziges Quellgebiet. Rundum an den Hängen quillt es aus der Tiefe, sammelt sich, fließt, und im Weitergehen erkennen wir, wie schließlich der ganze Waldboden voll Wasser steht. Hier und dort fließen Rinnsale zusammen und strömen in Richtung Ausgang des halboffenen Quellkessels. Dort steht das blanke Wasser im lockeren Baumbestand von Erlen, Weiden, Aspen und anderem, nicht erkennbarem Laubgehölz, am Rande Wasserkräuter.

Folgende dort an den Quellen vorkommende Pflanzen sind zu nennen: Bach Quellkraut (*Montia fontana*), Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*), Sumpfkresse (*Rorippa palustris*), Sumpfhelmkraut (*Scutellaria galericulata*), Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*), Wasserminze (*Menta aquatica*), Bachbungen Ehrenpreis (*Veronica beccabunga*), Sumpfläusekraut (*Pedicularis palustris*), Wechselblättriges Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*), Gegenblättriges Milzkraut (*Chrysosplenium oppositifolium*), um nur einige Arten aufzuführen.

Von überall rieselt es heran, breitet sich das klare Wasser in flachen Lachen und geht dann über in einen kleinen Waldsee, still, blank, nichts regt sich, die Stämme

spiegeln sich im klaren Quellwasser. Stille? – ein Specht hämmert arrrrr – ein Kleiber pfeift – der klare Ton einer Mönchsgasmücke – wieder Ruhe. Dann: sib sib sib sib sirrrrrr ... tuit, das war der Waldschwirrvogel oder Waldlaubsänger – dann nichts – doch, ein blaugrün schillernder Edelstein flach über dem Wasser – der Eisvogel. Hier in der Abgeschiedenheit und Stille lebt er. Ein schmetterndes si si sirrrrr si si si durchbricht die Stille – der Zaunkönig. Im Uferwurzelwerk, da sind die beiden zu Hause: Eisvogel und Zaunkönig. Hier gäbe es sicher noch viel mehr zu beobachten.

Aber wo bleibt das Wasser? Zwei Überläufe des Waidsees finden wir: hier ein Graben und dort hinten rauscht es! Also hier hat es früher sogar eine Wassermühle gegeben. Der See war einst ein Mühlenteich. Und dem Mühlengraben weiter folgend finden wir den Zusammenfluß beider Gräben. Hier und da nehmen wir uns ein paar Granitsteine mit, denn hier beginnt eigentlich die richtige Alle. Wir legen uns flach nieder, die Hände im Wasser, und trinken in langen Zügen wohlschmeckendes, herrlich klares Allewasser.

Unweit von dieser Stelle fließt die Alle durch kleinere Teiche und Seen, schließlich in den Lansker See, den sie dann in Richtung Allenstein verläßt. Der Lansker See ist leider Sperrgebiet. Darum umfahren wir dieses Gebiet ostwärts und am Dorf Jablonken den Omulefsee entlang, immer wechselnd durch Waldungen und Ackerfluren erreichen wir das nähere Umland von Allenstein.

In den weiten Waldgebieten steht sehr starkes Rotwild. Wir sahen die Trophäe eines solchen starken 22-Enders, Stiefigeweih und einmalig schön. Auch gewaltige Schwarzwilddecken bewunderten wir. Die Wildschweine werden hier zur Plage für die Bauern. In diesen Wäldern gibt es noch den Luchs, alle Marder, Uhu, Wanderfalke, Fisch- und Seeadler horsten hier. Nimmt man noch die Wildwiesen dazu, die bunten Kräuter, die Chausseen mit dem alten Baumbestand wie schattige Alleen, dazu den hohen Himmel mit den Wolken, die sich in den Seen spiegeln, so ist das Maß unserer naturschönen Heimat voll!

„Nichts kann uns rauben  
Liebe und Glauben  
zu diesem Land!

Und wenn wir unsere Heimat, dieses herrliche Kleinod nicht aufgeben, dann ist sie auch nicht verloren.

Werner Lippke

## Ostpreußenfahrt 1982

Die Kreisgemeinschaft plant in der Zeit vom 29. Juli bis 10. August 1982 (12 Tage) in Zusammenarbeit mit dem BdV-Kreisverband Diepholz und dem Deutschen Reise-dienst wieder eine Fahrt nach Ostpreußen. Die Fahrt führt nach Stettin (1 Übern.), entlang der pommerschen Küste nach Danzig (3 Übern.), über Marienburg nach Allenstein (4 Übern.). Auf der Heimreise werden Thorn und Posen besucht (2 bzw. 1 Übern.). Von Danzig, Allenstein und Thorn aus sind Rundfahrten und Besichtigungen geplant. Grundpreis je Person 990,- DM.

Anmeldungen an Rud. Meitsch, Körnerstr. 8, 3000 Hannover 1, Tel. (0511) 13408. Wir verweisen auf weitere Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt, die genauere Einzelheiten bringen werden.



1. März 1932 – Abitur an der Deutschordens-Oberrealschule. Stehend v.l.: Wilhelm Wegner, Herbert Rohde, Fritz Hauptmann (+), Rudolf Meitsch, Bruno Wauschkuhn (+), Hans Heinrich Hilbers (+), Hans-Leopold Hardt, Erwin Lissat (+), Hubert Brückhändler, Fritz Wiechert, Willi Hellmig (+); sitzend v.l.: Elfriede Link (+?), Hildegard Schernewski (+?), Annemarie Berg.



Dr. August Weiler („Bubi“) bemühte sich jahrelang aus der Klasse oben Menschen zu machen. Ob es ihm gelungen ist?

Foto nächste Seite:  
Erich Zippel (r.) 1975 im Gespräch mit H.-L. Hardt. Erich Zippel wurde kürzlich 85 Jahre. Er ist heute noch so munter wie er auf dem Foto aussieht und wie vor 50 Jahren.



## Klingelschleede

Ek häbb e kleen Perdke, ek hebb ok e Pitsch,  
un e jrinlachtje Schleede, jewt dat e Jeglitsch!

Erscht Schnee is jefalle, rasch, Schimmelke vör!  
Nu foahre wi Schleede, de kriez un de quer!

De Mitz uppe Kopp un de Feet mangket Stroh,  
Fief Klingere am Schleede, dat bimmelt man so!

De Pitsch inner Fust un de Lien inne Händ,  
Klinglostig! Doa koame de Kinder gerennt.

Un jederer schorrt, dat he opspringe kann!  
He, Junges! Marjelles! nu kick eener an!

Min Schemmel jait lustig met „Hussä“ und „Hopp!“  
Juch! Schneeballkes suse em äwere Kopp.

Nu lustig, ju Kinder, inne Schleede krupt rin,  
To Gast kimmt de Winter, dem klingre wi in.

Erminia von Olfers-Batocki

# Et wär e mal e Mann . . .

## Allerlei Verschen von damals

So dann und wann fallen mir allerlei Verschen aus meiner Jugendzeit ein. Es sind Abzählreime, Neckmärchen, Texte für Kreisspiele u. ähnl. Ich habe sie notiert, so wie sie damals von Mund zu Mund gingen und mir in Erinnerung blieben, einige davon natürlich in Platt. Übrigens: in Plattdeutsch kann man ja manches sagen, das – in Hochdeutsch gesagt – bei vielen Entrüstung hervorrufen würde, wenigstens bei uns Älteren, bei der Jugend ist das heute weitgehend anders.

So ist es schon bei der letzten Zeile des folgenden Neckmärchens, das man Kindern erzählte, die immerzu quälten, man solle ein Märchen erzählen:

„Et wär e mal e Mann,  
dei heet Fassan,  
Fassan heet er,  
oene Böxe scheet er“.

Und wenn ein langes Märchen zuende war, hieß es:

„Dat Märke öss ut,  
wem pössert, geit rut“.

Die eine Anna konnten wir nicht sehr leiden. Ihr riefen wir dann nach („utschrie“ hieß das):

„Anna panna Peepermähl,  
dine Kinder fräte veel.  
Alle dag e Gillebrot,  
nömm e Hoamer on schlag se dot“.

Als in Wehlau – so erzählte man mir – an der Alle die Schiffsanlegestelle ausgebessert wurde, haben die Arbeiter, die den Rammklotz hochzogen (eine Dampf-ramme gab es nicht), folgenden Vers im Takt gesprochen oder gesungen:

„Alle Mönsche mötte starwe,  
bloß de dicke Buttgeriet nich.  
Wä soll sine Bichse arwe?  
Sonem Maorsch het keiner nich“.

(Buttgeriet war der Polier).

Einige Abzählverse:

„Eins, zwei – Polizei,  
drei, vier – Offizier,  
fünf, sechs – alte Hex',  
sieben, acht – gute Nacht,  
neun, zehn – schlafen geh'n“.

„Ene mene minke tinke,  
fade rude rolke tolke,  
wiggel waggel weg  
op dem lange Steg“.

„Lirum, larum, Tintenfaß,  
geh' zur Schul' und lerne was.  
Lernste was, dann kannste was,  
kannste was, dann haste was“.

Andere Verschen :

„Meine Mutter schickt mich her,  
ob der Kaffee fertig wär',  
Dreimal raus und dreimal rein,  
muß der Kaffee fertig sein.  
Klock sechs – kommt die Hex',  
Klock sieben – wird er gerieben,  
Klock acht – wird er gemacht,  
Klock neun – wird der Kaffee fertig sein,  
Klock zehn – wird er auf dem Tische stehn“.

„Sechs mal sechs ist sechsunddreißig,  
ist der Mann auch noch so fleißig  
und die Frau ist liederlich,  
geht die ganze Wirtschaft nicht“.

An folgende Texte, die bei Kreisspielen gesungen wurden, erinnere ich mich noch :

„Ich bin der Fürst von Thoren,  
zum Herrschen auserkoren.  
Wir sind hier erschienen,  
ihn fürstlich zu bedienen.  
Spann', Jäger, dein Gefieder  
und schieß das Füchlein nieder.  
Ihr andern aber alle  
stoßt in das Horn mit Schalle“.

„Adam hatte sieben Söhn',  
sieben Söhn' hatt' Adam.  
Sie aßen nicht, sie tranken nicht,  
sie wußten von der Liebe nicht,  
sie waren alle froh  
und machten alle – so“.

„Willst du Königsberg sehen?“ so fragte man kleine Kinder; wenn sie darauf „Ja“ sagten, faßte man sie mit beiden Händen an den Kopf und hob sie hoch.

Wenn der Kämmerer mittags die Glocke läutete, hatte man auch dafür ein Verschen :

„Bimm bammel, bimm bammel,  
de Kämer es e Hammel“.

Oder: „Kommt äte, kommt äte,  
je fuule Beestkräte“.



Schließlich noch eine Frage: Auf vielen Gütern wurde noch mit Ochsen gepflügt. Wenn die Ochsen nach rechts gehen sollten, rief man „heitsch“, wenn sie anhalten sollten „hoha“. Wie aber rief man, wenn sie nach links gehen sollten? Ich hoffe, daß es uns jemand mitteilen kann.

Wer weiß überhaupt noch solche Verse und dumme Nuscheln aus der Zeit, als wir noch zu Hause im schönen ostpreußischen Dreck spielten?

Und sollte jemand inzwischen Zahnschmerzen bekommen haben, da fand ich in einem alten Buch Mittel dagegen, die ich allerdings bisher auch noch nicht kannte: „Auch hilft Bestreichen des kranken Zahnes mit einem Strohalm oder mit einem Knochen, den man auf dem Felde oder Kirchhofe gefunden hat. Von besonderem Erfolge ist's jedoch, wenn man drei Nächte hintereinander auf dem Kirchhofe schläft (auch gegen Reißungen, Rheumatismus angewandt),... Allgemein ist der Gebrauch, bei Zahnschmerzen mit dem Finger einer Leiche den Gaumen oder schmerzenden Zahn zu bedrücken. Am besten wirkt der Zeigefinger der rechten Hand“.

rm

**Gr. Birkenfelde, unmittelbar an der Grenze unseres Kreises zum Kreis Labiau gelegen. Hof Schlingelhoff.**



## Oppe Hund jekome

Es war in den ersten Jahren nach dem Kriege. Uns hatte das Schicksal nach der Flucht aus Tapiaw in ein nur aus wenigen Häusern bestehendes Dorf im Rheinland verschlagen. In der Nachbarschaft wohnte Familie Oschlies aus Masuren, die sich bemühte, mit einem kleinen Stück Acker als Pächter eine bescheidene Landwirtschaft zu beginnen. Man unterhielt sich gern miteinander, wenn man sich zufällig begegnete. Wohltuende Heimatklänge waren besonders damals Balsam für die Seele.

Eines Tages stand Mutter am Gartenzaun; sie traute ihren Augen nicht, da führte doch Nachbar Oschlies ein Pferd die Straße entlang. „Herrje“, rief Mutter erstaunt, „de Herr Oschlies äs all oppe Peäd jekome!“ Der bedächtige Mann drehte sich um, musterte Mutter halb traurig, halb schalkhaft und sagte im Weitergehen: „Oppe Peäd? ... Oppe Hund.“ Darauf Mutter schlagfertig: „Ach, dat äs e Hund ... sit ut wie Peäd.“

Eva Exner

## Nuscht höllt seck

Bie ons to Hus, do höllt seck nuscht,  
Wat es do bloß to moake,  
Wie könne rekre noch so veel,  
Ock broade oawer koake,  
Met Solt, met Schmolt, met Peeper ok,  
Met Eetig, Muschkeboade,  
On wenn et bute freert wie doll,  
So Fiefontwintig Groade.  
Bie ons to Hus, do höllt seck nuscht,  
Dat es dat reine Wunder,  
Bekick eck mienem Veerroat moal,  
Denn staun eck doch mitunder.  
Hebb eck man groad een Schwien jeschlacht,  
On wat denn rennjebeete, –  
On eh et denn tom „hoale“ kömmt,  
Do es et – oppje – jeete!

Alfred Otto Dietrich

## Notieren Sie . . .

Bundestreffen der Ostpreußen am 29./30. Mai 1982 (Pfingsten) in Köln. **Verabreden Sie sich** rechtzeitig mit Verwandten und Bekannten auch aus anderen Kreisen. In Köln ist die beste Gelegenheit, Ostpreußen auch aus dem hintersten Winkel der Provinz zu treffen, natürlich aus den entferntesten Teilen der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland. Achten Sie auf Einzelheiten zum Treffen im Ostpreußenblatt.

# August Empacher

Oppet Kattnauer Volwerk wör öt Koorn goot jeroade. Oppet Föld stund Koornhupe bie Koornhupe. De Jespanne fore un kreche et nich wäch. Tohus hade se all ätzliche Fäker volljefoare un et stund noch ömmer bute Koorn.

Doa keern de ole Herr biem Kämmer jeräde un frooch: „Wieväl Feeder könne noch bute stoane, Kantimm?“

Dar äwerkickd un säd: „Öck schätz op dreißich Feeder, Herr Amtsroat.“

„Denn wöll wie hier oppet Föld e Koornhupe sätte. Tohus könn wie nuscht mehr foare. Wo wöll wie sonst hen! Onse ganze Järscht, ons Weize, de Hoawer stoane noch bute. Doa bruuk wie öinne Schiene noch Platz jenooch. Seke Se man e passende Städ ut! So böbke oppe Anbarch, man nich öinne Läj, wot Woater steit und denn dicht beim Wäch. Dat ös öm Winter besser tom Avfoare.“

De Kämmer deed, wie äm de Herr jesacht had. Sochd e passende Ställ ut, schreed av öinne Läng un öinne Breed, schlooch op jede Äck e Poalke rön, leet e Feeder möt Langstroh ruterkoame als Underloag un e Woage möt Boddembräder un Stange fart Jeröst un äwerläd denn, wieväl Lüüd he tum Hupebue bruukd.

Een Mann mußd sön tum Feederavstoake, zwei Forke tum Avnäme, sechs Forke oppem Hupe, wat wiederreke dede, un zwei Manns tum Fliee anne Siede. Doa had he all ömmer döm Freitel unnem Lutz. Dat were zwei ärfoarne Männer, wo dat ver-stunde. Eerscht wäm kunn he doa nich jebroke.

De eerschte Feedersch keme jefoare, un se funge an, döm Hupe to sätte. Wie se nu all e Änd jebuut hade, frooch de Freitel vun boawe: „Ei, wo ös de Empacher, de Röchtkannonier?“

„Schockschinder, goot, dat mie drop bringst, Frötzt“, sad de Kämmer, wunk sich dem Jung ran, wat oppet Föld Woater droage deed, und säd:

„Du, Heine, loop moal fix rawer biem Empacher un segg, he nicht doch glik annem Hupe koame!“

„Wo ös dä?“ frooch de Jung.

„Dreemnas, moak de Oge op. Sitzt am nich durt unde Järscht haue?“

„Had wie bol wat Goots jemoakt“, säd de Kämmer, „wull wie döm Hupe sätte ohnem Röchtkannonier.“

**Denken Sie daran: Auch die kleinste Spende ist wichtig für die Herausgabe des Heimatbriefes und den Ausbau unseres Wehlauer Heimatmuseums.**

Unsere Konten: Kreisgemeinschaft Wehlau  
Postscheckkonto Hamburg 253267 – 206  
Kreissparkasse Syke 1999

„Wör wie woll aller koppäwer runjekoame“, lachd de Freitel.

Wär e Koornhupe so ejen doastoane sitt, wart nich oane, wiewäl Meej un wiewäl Sorjfalt dat Sätte jemoakt hat, dat de Äcke so genau stömme, de Siede wie noat Lienjoal jetoage hochgoane, dat Dack röchtich awjesätt ös. Mettet Koornhupe sätte ös dat nich anderscht wie möttet Husbue. Wie biem Husbue de Murer nich bloß eenfach Ziejel op Ziejel henlegge kann, unbekömmert wie där to ligge kömmt, so kann man uck nich biem Hupesätte bloß eenfach Garv op Garv äwrennander legge. Biem Husbue röcht sich de Murer genau noa Woaterwoag un Winkelmoaß. Biem Hupebue hat man uck dat nich emaal, doa jövt et bloß een Moaß un dat ös dat Ogemoaß. Dat mot obber uck ganz ackroad sön, un dat had keiner so goot wie de August Empacher.

Doa keem de Empacher jegange. Wär äm doa goane sach, so jeroad un foorsch, sach äm siene Joare nich an. He had siene siebzich oppem Puckel, deed obber noch jede Oarheit möt wie de andre Manns. Needich had he et nich mehr jehat : denn vun fimfunsechzig tooch he all Rente un denn had he döm Földzuch mötjemoakt un kreech uck doafär jedem Monat e poar Mark. Vorr allem: he had joa sien Ejnet ön Eiselin, siene dreißich Morje Land, e hibschet Hoffke, fein önjebuut. Siene Fru wör all Joare doot. Tohus wörtschafde de beide Dächter. Dä moakde alle Oarheit, wat op so e Grundstöck to moake ös: se pleejde, se seejde, se haude, fore ön un maschinde. Döm Voader brukde se tohus nich. He jing jedem Morjend noat Volwerk op Oarheit, op Sommer op Winter. Wenn mengsmoal öm Winter sön Wetter wör, dat de Buur sien Hund nich böt vare Där rutjoagd, säde de Dächter :

„Voader, bliev doch tohus. Hast du et needich to goane?“

Denn säd he: „Kinder, loat mie man goane. Wat soll öck hier tohus? Hier bewördje ju et uck ohne mie. Solang öck noch goane kann, goa öck noch.“ Un he jing.

De Empacher wör biem Hupe gekoame.

„De Röchtkannonier ös doa. Nu Atlarie önne Speke!“ reep de Freitel vum Hupe run. De Empacher wör e jedeenter Atlarist, un so säd he ömmer, wenn et emoal nich goane wull: „Atlarie önne Speke!“

De Empacher had e lange Stang önne Hand jenoame – e Stang vun gode fimf Meter – un jing ommen Hupe rum un kickd de Siede av, wie dä gefliet were.

„Karl, diene Sied mehr rut!“ reep he döm Freitel to un jeev mötte Hand dat Teken.

Dä brocht de Garve mötte Storze sowiet vär, böt dat Ganze e jeroade Flucht wör. Denn jing he noa de andre Sied, wo de Lutz flied.

„Frötz, wo wöllst du hen? Die titt et woll biem Pavel noam Krooch? Mehr öntene, öntene!“ died wedder mötte Hand. „Mehr noch!“

Där tooch de Garve zorick un kickt op dat Teken, wat de Röchtkannonier äm jeev.

„Noch e bößke!“

„Goot!“

So jing he vun eene Sied anne andre un paßd scharp op. Un keme de Äcke ran to fliee, leep he bool noa eene Sied, bool noa de andre un kickt un jeev sien Kommando noa boawe. Denn groad de Äcke so ackroad to krieen, dat wör am schwierigste.

„August, du kujjeneersch bloß ömmer“, säd de Lutz. „Sorjlewer fare Droppe Zielwoater; denn wart dat Fliee uck besser goane.“

„Hier ös Zielwoater!“ säd de Empacher un died mötte Hand noa de Woaterkiew.

„Da kannst die suur koake.“

„Obber Onkel, wär wart bie disse Hötz noch Schnaps drinke!“ säd Timms Lene. Et wör e glejende Hötz, dat Sonnke, dat pröckeld, un dä Lüüd oppem Hupe schwitzde, dat änne dat Woater dorch Böxe un Hemder dorchkeem.

De Knechts sprengde möt änne Gaules un brochde Feeder far Feeder. Vorrut Rogges Otto, wo dat junge Jespann had, där joagd dat de Räder kuum de Erd reekde. So wurd rasch oppet Föld ömmer wenijer un oppem Barj de Hupe ömmer höher.

Wie de ole Herr jäen Oawend önt Föld jeråde keem, bude se all de Spötz vom Hupe. Un wie he äm so ejen stoane sach, reed he biem Empacher ran un säd:

„Däm Koornhupe hast mie moal wedder fein jesätt, August.“ He wör so sehr ejen op siene Jetreidehupes. „Op keine Volwerk krie öck sone ejne Hupes jesätt wie hier. Weedst uck de wiewälte dat ös, wat du säzt?“

De Empacher tucksd mötte Schullersch.

„Herr Amtsroat, so jenau hebb öck mie dat nich jemerkt, obber dreißich Joar sätt öck nu all. Doa sön ätzliche tosammejekoame.“

„Dat ös dien fuffzichster Jetreidehupe. Öck hebb dat önt Book. Ei wiewäl war wie noch sätte, August!“

„Dat weeß de lewe Gott.“

„Nanu, wie beide goane noch!“ De Herr wör uck all öinne sechzich.

„Michte bloß noch sone schene Joare koame, wie dit letzte wör!“

„Hier, August, häst drei Mark fär dat scheene Hupesätte!“

Wiet Fieroaawend wör, mußd de Heine androawe un vum Pavel e poar Flaschkes Beer hoale. De Empacher had äm jeschöckt. Un wie se fertich were, reep de Empacher de Manns to, wat döm Hupe jesätt hade. De Lutz säd: „Ei kick, de August hat joa doch Zielwoater. Wenn uck nich vun däm Witte, obber ös besser wie goar nuscht.“ Un jeder nehm e Flaschke Beer un jing e Änd vum Hupe av un kickd un heel dat Flaschke öinne Hand un wör tofråde, dat de Koornhupe so goot jeroade wör.

Omme poar Doag, wie sich de Hupe jesädd had, keem e Woage möt Langstro rut, un de Empacher keem mötte Jung. He soild däm Hupe öndäcke, dat dä nich önräjend.

De Jung moakd Peischels, de Empacher bund sich e Bund tosamm, neem et oppem Puckel un drooch et de Lätter öinne Höcht un moakt öt Dack.

Et wör däm Dach e oasiger Wind un wenn he mötte Bund öinne Höcht kladderd, mußd he sich jeheerich anne Lätter festhole, dat he nich runnerkeem. Jäen Oawend wurd de Wind ömmer grulijer. Et wör bool nich meelijch, doa boawe öinne Höcht to koame. He spood sich un wull jeern een Sied todäcke. Wie he doa wedder mötte Bund öinne Höcht wull – möt eens keem e Windstoß, he kunn de Lätter nich mehr fix packe – keem he möttet Bund vun boawe run. Doa leech he nu un kunn nich op. De Jung rännnd noahus. Se hoalde äm noahus. De Doktor keem. De Empacher had öt Been jebroake un mußd önt Krankehus. Doa leech he wochelang. Döt Been varheeld, man he jing am Stock. Öinne Oarbeit keem he nich mehr. Et vör de letzte Koornhupe jewäse, wo he oppet Kattnausche Volwerk jesätt had.

Wie Hoawer jefoare wurd un oppet Föld wedder e Hupe jesätt ware sollt, fehlid döm Kämmer de Röchtkannonier.

„Wär wöll Röchtkannonier sön?“ frooch he siene Manns.

Et möld sich nich eener. Keiner truid sich dat to. Doa bleew döm Kämmer nuscht

anderscht äwrich, wie et sölvst to späle. Wie de Hupe fertich wör, stunde se aller rom, kicckde öinne Höcht un säde: „Alles nuscht jäjnem Empacher.“

Un wie et tum Öndecke keem, wör oppet ganze Volwerk kein Mann, wo dat verstand. Doa mußd eerscht eener vunt andre Volwerk jehoalt ware. Wenn de ole Herr nu siene Jetreidehupes besach, nucksd he bloß möttem Kopp un säd: „Öck had emoal e Röchtkannonier jehat. So eenem wie öm August Empacher krie öck nich mehr wedder.“

August Schukat

## Teufelssteine in Sanditten

In meinem Heimatort Sanditten hatten wir drei Teufelssteine. Der bekannteste war im Sanditter Park, einem Waldstück, das sich an den Schloßgarten der Grafen von Schlieben anschloß und bis zur Teufelskanzle reichte. Dort war an einer Stelle, von der aus man eine herrliche Aussicht über das Pregeltal hatte, ein Mühlstein als Tisch aufgestellt, dazu ein oder zwei Bänke aus Ziegel aufgemauert. Dieser Mühlstein nun war einer unserer Teufelssteine. An diesem Tisch soll – so sagt es der Volksmund – der Teufel mit einem Grafen Schlieben Karten gespielt haben. Als der Teufel einmal einen ganz besonders guten Trumpf ausspielte, schlug er so stark mit den Knöcheln der rechten Hand auf den Steintisch, daß der Abdruck seiner Knöchel für alle Zeiten in dem Stein zu sehen blieb. Da Graf und Teufel dort auch bei Nacht spielten, war in dem Stein auch ein kleines rundes Loch, in das sie eine Kerze stecken konnten.

Bei einem Spiel an diesem Teufelstisch soll auch die Wette ausgeheckt worden sein, die zur Entstehung des Fuchsberges im Pregeltal zwischen Wehlau und Sanditten führte. Der Fuchsberg, links des Pregels, ist ein sandiger Berg (!), der die stolze Höhe von ... 7,3 m über NN hat. Der Teufel wettete mit dem Grafen (weicher es in der langen Ahnenreihe der Schliebens ist, weiß man oder sagt man nicht), daß es ihm möglich wäre, den Pregel in einer Nacht zuzuschütten. Er mußte den Sand aber weit herholen. Als er endlich mit dem ersten Sack voll Sand ankam, schlug die Rathausuhr in Wehlau ein Uhr. Ihm wurde klar, daß ihm sein Vorhaben nicht gelingen würde und warf voller Wut den Sand da ab, wo er sich gerade befand. So entstand, wenige hundert Meter vom Pregel entfernt, der Fuchsberg.

Die beiden anderen Teufelssteine waren am sogenannten Pregelspeicher, der bei der Ziegelei Sanditten etwa 150 Meter vom Pregel entfernt stand. Es war ein Bau aus Feldsteinen. Eine Tafel über dem Eingang besagte, daß er in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts (die genaue Jahreszahl weiß ich nicht mehr) für Alt und Neu Schloß Gerdauen gebaut worden war, das damals noch den Grafen Schlieben gehörte.

An den beiden vorderen Ecken des Speichers waren zwei Prellsteine. Das waren die Teufelssteine. In den einen Stein waren ein Kreuz und buchstabenähnliche Zeichen eingehauen, deren Sinn aber nicht zu entziffern war. Diese Zeichen soll der Teufel mit dem Finger in den Stein geprägt haben. Der andere Prellstein war ein schmaler, über einen Meter hoher, ganz dunkler Granit. Er fühlte sich immer, auch im Winter, verhältnismäßig warm an. Man sagte deshalb, er habe eine direkte Verbindung zur Hölle.

Rud. Meitsch

# Dorfchronik Grünhayn

Die erste Chronik eines der Dörfer unseres Kreises ist fast fertiggestellt und wird in Kürze erscheinen. Der Autor hat uns gebeten dazu den folgenden Hinweis an alle Grünhayner, aber auch an alle Kreisangehörigen abzudrucken. Wir sind der Bitte gerne nachgekommen, in der Hoffnung, daß auch über den Kreis der Grünhayner hinaus eine Reihe Interessenten sein werden, die diese Chronik erwerben möchten. Nachfolgend der Aufruf des Autors Wilhelm Schrader, Heinrich-von-Stephan-Straße. 41, 3320 Salzgitter 51.

*Sicher werden auch Sie von Ihren Enkeln befragt, wo die Vorfahren lebten. Das ist der eigentliche Grund, mich so intensiv mit der Vergangenheit, d.h. mit dem Dorf Grünhayn zu beschäftigen, um noch möglichst viele Bilder und Daten zusammenzutragen, bevor die „Letzten“, die noch Kunde geben konnten, verblichen sind. Die Chronik des Dorfes Grünhayn, Kr. Wehlau und der Sippen Deutschmann ist nun zusammengestellt. Sie ist in zwei Teile gegliedert:*

## 1. Teil Das Dorf Grünhayn.

- a) Geschichte Ostpreußens in Zahlen und Karten;
- b) Bilder von Ostpreußen;
- c) Fotos von der Kreisstadt Wehlau;
- d) Fotos vom Dorf Grünhayn, Dorf- und Kirchengeschichte, Urkundenteil, Prästationstabellen, Einwohnerlisten, landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe, Dorfpläne, Karten, Berichte über die Flucht, Opfer der Kriege und der Flucht, Berichte über das Vereinsleben in Grünhayn.

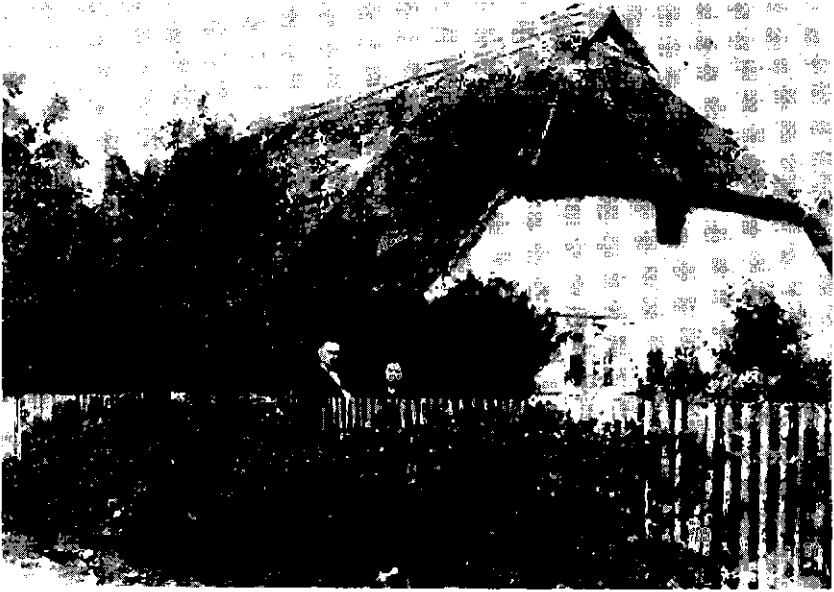
## 2. Teil Die Sippen Deutschmann in Grünhayn.

- a) Die Sippen Deutschmann in Grünhayn, Opfer der Sippe durch die Kriege, Flucht und Vertreibung;
- b) Schulzengrundstück mit einigen Fotos;
- c) Müllergrundstück, mit Lebensbeschreibungen, Berichte über die Flucht, mit Fotos der verschiedenen Zweige.

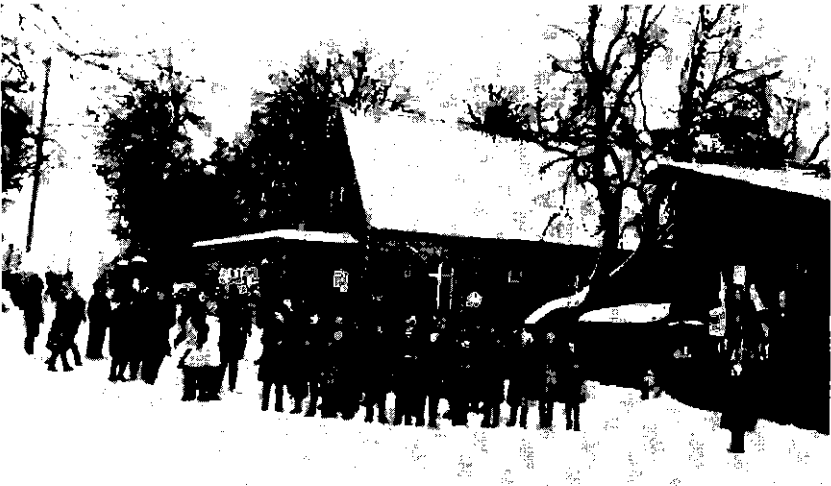
Die Chronik wird ca. 350 Seiten (Format DIN A 4) umfassen. Sie wird im Offset-Verfahren nach einer Schreibmaschinenvorlage hergestellt. Gesamtauflage 100 Exemplare. Hiervon gebe ich ca. 30 Exemplare an Archive u. dgl. ab. Die Herstellung und den Vertrieb übernehme ich in eigener Regie. Die Kosten der Chronik kann ich noch nicht kalkulieren, sie werden aber in erschwinglichem Rahmen gehalten.

Nach Rücksprache mit Interessenten höre ich, daß z.T. beabsichtigt ist, die Chronik auch an die Kinder und Enkel zu verschenken. Darum möchte ich gerne wissen, ob die vorgesehene Auflage von 100 Exemplaren ausreicht. Ich bitte um Nachricht, wer Interesse an der Chronik hat und wieviel Exemplare er zu bestellen wünscht. Eine zweite Auflage wird nicht herausgegeben.

Wir bitten alle Interessenten, eben auch nicht Grünhayner, umgehend bei Herrn Schrader die Chronik zu bestellen. Ich habe in den Teil „Die Sippen Deutschmann“ einen kurzen Einblick nehmen können und war erstaunt über die Fülle des historischen Materials, das hier geboten wird. Jedem, der an der Geschichte unseres Kreises – und wenn auch nur an dem Ausschnitt Grünhayn – interessiert ist, kann der Erwerb dieser für unseren Kreis einmaligen Dorfchronik empfohlen werden.



**Oben: Haus des Stellmachermeisters Fechter in Gr. Weißensee (1926). Am Zaun August Baumgardt und Frau Ulrike geb. Fechter.  
Unten: Volksschule in Petersdorf.**







**Einkauf in Wehlau. Der Kutschwagen des Petersdorfer Schulmeisters vor dem Textilgeschäft Sommerfeld in der Kirchenstraße.**

## Gedenken wir unserer älteren Landsleute

Wir sollten uns in der Kreisgemeinschaft Wehlau immer wieder auf unsere älteren Landsleute besinnen. Wir lesen zwar von ihnen im Ostpreußenblatt; aber es gibt viele, die ungenannt bleiben, bisweilen auch nicht genannt werden wollen. So manch einer fühlt sich verlassen. Wir sollten uns besonders auch derer erinnern, die durch ihren Einsatz für die Belange unserer Heimat hervorgetreten sind und seit längerer Zeit wegen ihres Alters nicht mehr in Erscheinung treten. Sie verfolgen aber sicher wachen Auges die Aktivitäten für unseren Heimatkreis. Ich denke da an einen unserer Ältesten, der sich jahrelang für uns abgemüht hat, seine ganze Zeit, die ihm als Rentner zur Verfügung stand, mit der heimatpolitischen Arbeit ausgefüllt hat.

Denken wir an Hans Schenk, der einst den Heimatbrief aus der Taufe hob und ihn in Form und Inhalt viele Jahre lang gestaltete. Wer sich von Jugend auf durch Schule, menschlichen Umgang, in seiner ganzen Lebensgestaltung heimatbewußt entwickelt hat, der hat so in sich eine nationale Einstellung und entwickelt von selber ein der Heimat und dem Volk verbundenes nationales Bewußtsein. Das ist ein ganz „natürlicher“ Vorgang, der – leider, leider – heute nicht mehr oder nur selten zum Tragen kommt. Durch die heutige Hektik, Vermassung und Vereinzelung sind die natürlichen Bindungen und Bezüge vielfach nicht mehr gegeben. Der Sinn für Heimat, Natur, Volk verflacht, schwindet dahin in dieser sog. „Gesellschaft“.

Wohl spricht man von Ökologie, Ökosystemen und vergißt, daß es auch für die „Menschen in der Gemeinschaft des Volkes“ ökologische Bezüge und Bindungen geben muß: Heimatpflege, Heimatbewußtsein, Volksbewußtsein, und hieraus entspringend ein gesundes, naturgegebenes Nationalbewußtsein. Das ist das, was wir heute entbehren und in der Ökologie unseres Volkes so schwer vermissen.

Dieses wird hier erwähnt, weil wir wissen, daß gerade die Älteren und auch unser Landsmann Hans Schenk bestürzt und beunruhigt, verärgert und verzweifelt sind über die Art, wie heute Volk und Nation herabgewürdigt werden. Unser Landsmann Schenk hat immer versucht Heimat, Volk und Vaterland in den natürlichen Bindungen darzustellen. Das sei ihm gedankt. Dank auch für alle ständige Müh' und Arbeit, die er speziell für den Heimatkreis aufgewendet hat. Heute schaut er auf diese Welt aus dem Blickwinkel seines Heidedörfchens Fintel, oft wohl auch kopfschüttelnd und von Befürchtungen erfüllt. Das sind die Wermutstropfen, die er und viele, viele ältere Landsleute hinnehmen müssen.

Genau so denkt und ergeht es einem anderen, der auch viel für die Belange unseres Heimatkreises geleistet hat: Oberstudiendirektor a. D. Dr. Hermann Fischer. Er schrieb zur 600-Jahr-Feier Wehlaus (1936) die Stadtchronik. Auch an unserem Heimatbuch Wehlaus hat er mitgeholfen und mitgearbeitet. Wieviel Stunden hat er wohl zugebracht, um alle Dokumente zur Stadtgeschichte Wehlaus durchzuarbeiten und auszuwerten. Wir können nur allen diesen Landsleuten, auch denen, die im Kreistag und Kreisausschuß lange tätig waren und noch tätig sind, herzlichen Dank sagen; aber wir können noch etwas mehr. Wir könnten ihnen ein Zeichen geben, ihnen schreiben, z. B. zu Weihnachten, zum Geburtstag, – oder man hätte z. B. Dr. Fischer 1972 zum goldenen Doktorjubiläum gratulieren können.

Die lieben ehemaligen Schüler, sie sollten sich aber nicht nur an Dr. Fischer, sondern auch an den damaligen Kunsterzieher (Zeichenlehrer) Erich Zippel erinnern, der nunmehr auch 85 Jahre alt ist. Es sind dies die einzigen noch lebenden Lehrer der Wehlauer Ordensschule, die mich und die Jahrgänge davor und danach betreuten.

Dieses gilt für alle unsere älteren Landsleute. Sie alle werden erfreut sein, wenn sie von diesem und jenem etwas hören, wenn man sich ihrer erinnert. Die Anschriften kann man bei unserer Kreiskartei erfahren, bei Frau Inge Bielitz, Tel. (0 44 88) 3 87, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1. Die Anschriften der drei hier genannten Herren seien kurz vermerkt:

Hans Schenk, Spitzen 11, 2721 Fintel;

Dr. Hermann Fischer, Rheingrafenstr. 8, 6550 Bad Kreuznach;

Erich Zippel, Sophienstr. 19, 3060 Stadthagen.

Wie sagte doch Geibel:

Schön sind die Tage der Jugend –  
und nichts ersetzt schwellender Kraft Tatenlust; –  
aber ein herrlich Teil auch ist's,  
mit Würde alt sein und geehrt zu werden!

Und:

Dankbarkeit ist eine Tugend,  
ziert das Alter und die Jugend;

Werner Lipcke

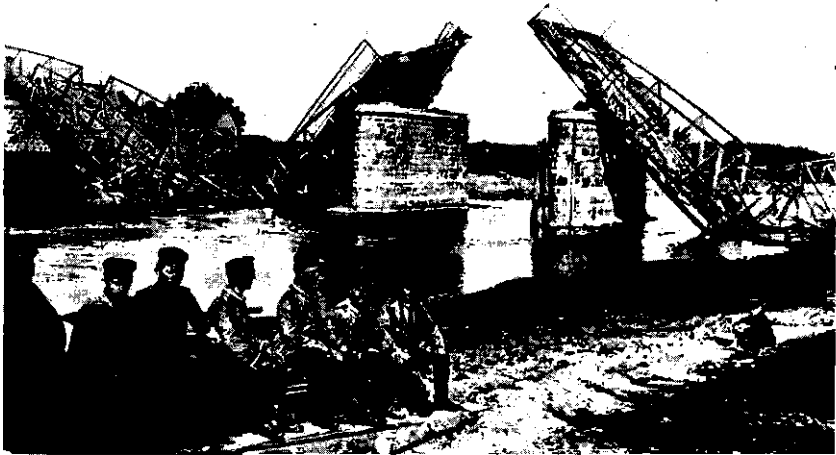
## Fotos gesucht

Für die Ortsgeschichte von Grünhayn sucht Wilhelm Schrader, Heinrich-von-Stephan-Str. 41, 3220 Salzgitter 51, ein Foto (kann auch Gruppenbild sein), auf dem **Mittelschullehrer Dr. Robert Stein**, geb. 12. 12. 1878 in Grünhayn, abgebildet ist. Stein war ca. 20 Jahre bis 1934 an der Steindammer Mittelschule in Königsberg/Pr. tätig, dann an der Roßgärter Mittelschule.

Es wird außerdem ein Foto des letzten Bürgermeisters von Grünhayn **Albert Mertsch** gesucht.

Wir bitten evtl. vorhandene Fotos direkt an Herrn Schrader zu senden.

Der Krieg im Osten — Wehlau



**Diese Reproduktion einer Postkarte, die die 1914 gesprengte Pregelbrücke in Wehlau zeigt und während des 1. Weltkrieges vertrieben wurde, stellte uns Walter Oschlies, Kiel, zur Verfügung.**

Wir sind davon überzeugt, daß noch viele Aufnahmen aus unserem Kreisgebiet vorhanden sind, die bisher aber in unserem Bildarchiv noch nicht erfaßt sind. Ein Beweis dafür sind die Aufnahmen von Petersdorf, die wir kürzlich erhielten und von denen einige in diesem Heimatbrief wiedergegeben sind. Gerade Aufnahmen von Dörfern, auch den kleinen und kleinsten, fehlen. Sie sind eine wichtige Dokumentation und mit eine Voraussetzung dafür, daß wir einen Bildband über unseren Heimatkreis herausgeben können. Wir bitten darum, uns noch vorhandene Fotos zur Reproduktion zur Verfügung zu stellen. Jeder erhält seine Fotos anschließend zurück.

# Wir gedenken der Heimgegangenen

1981

10. 4. Fritz Lehwald (78 J.), aus Lindendorf  
zuletzt: Grafenhof 3, 3410 Northeim
2. 5. Elisabeth Neumann (70 J.), aus Gr. Michelau  
zuletzt: Schliehenweg 25, 7600 Offenburg
12. 5. Ernst Riemann (75 J.), Landwirt, aus Grünlinde und Grünhayn  
zuletzt: Kolberger Straße 2a, 2067 Reinfeld
21. 5. Erika Rehberg, geb. Dannenberg (79 J.), aus Klein-Nuhr  
zuletzt: Steimker Weg 21, 3418 Uslar 1 (Allerhausen)
3. 6. Monika Grigat (44 J.), aus Wehlau, Markt 31  
zuletzt: Schillerstraße 6, 2300 Kiel
12. 6. Walter Deutschmann (87 J.), Ingenieur, aus Tapiau  
zuletzt: Bückeburg
8. 7. Margarete Diester, geb. Berg (85 J.), aus Tapiau, Altstraße  
zuletzt: Langer Pfad 25, 2980 Norden
20. 7. Auguste Skott (94 J.), aus Ripkeim Gemeinde Stobingen  
zuletzt: Dürerstraße 30, 3550 Marburg
20. 7. Meta Bohlien, geb. Schemmerling (68 J.), aus Gr. Engellau  
zuletzt: Nonnenbusch 114, 4370 Marl 4 (Lenkerbeck)
23. 9. Alfred Schikowski (75 J.), Landwirt, aus Altenfelde Gemeinde Hasenberg  
zuletzt: Schillstraße 39, 4100 Duisburg 13
24. 9. Anna Rohs, geb. Gawehn (87 J.), aus Gut Podewitten Gemeinde Biothen  
zuletzt: Parkstraße 35, Haus II, 5870 Hemer
24. 9. Grete Korsch, geb. Rehagel (71 J.), aus Pregelwalde  
zuletzt: Am Mühlenfeld 21, 3204 Nordstemmen 6 (Adensen)
4. 10. Franz Adomeit (85 J.), ehem. Bürgermeister, aus Taplacken  
zuletzt: Frankenstraße 11, 1000 Berlin 30
6. 10. Hermann Hollstein (82 J.), Schmiedemeister, aus Gundau  
zuletzt: Am Bähnchen 8, 5780 Bestwig
- 1981 Emilie Wagner (93 J.), aus Wehlau  
zuletzt: Brementalstraße, Altersheim, 8872 Burgau

# Wir gratulieren

1981

**28. 5. Frieda Pallasch**, geb. Lösch (80 J.), Schönrade; **jetzt:** Graf-Engelbert-Str. 71, 4000 Düsseldorf

**29. 5. Elise Taufferner**, geb. Schulz (83 J.), Ponnau; **jetzt:** Siegfriedstr. 19, 5300 Bonn 2 (Bad Godesberg)

**1. 6. Paula Ballnus**, geb. Buslaps (80 J.), Tapiau, Altstr. 27; **jetzt:** Fritz-Reuter-Str. 23, 2300 Kiel 17

**1. 6. Irmgard Willnath**, geb. Bartke (70 J.), Wehlau, Danziger Str. 5; **jetzt:** Staatsfeld 54, 4300 Essen-Heisingen

**2. 6. Dr. Hermann Fischer**, Ober-Stud.-Dir. a. D. (82 J.), Wehlau; **jetzt:** Rheingrafenstr. 8, 6550 Bad Kreuznach

**3. 6. Helene Zander**, (91 J.), Wehlau, Bahnhof; **jetzt:** Blücherstr. 30 (bei Sillus), 7800 Freiburg/Breisgau

**5. 6. Johannes Kossack** (70 J.), Wehlau, Hammerweg 10; **jetzt:** Franz-Eitler-Weg 3, 5130 Geilenkirchen

**6. 6. Hedwig Dostall** (70 J.), Grauden; **jetzt:** Neustettiner Str. 2, 2420 Eutin

**6. 6. Margarete Lohrenz** (81 J.), Imten; **jetzt:** Berliner Str. 8, 2138 Scheeßel

**9. 6. Minna Gerundt**, geb. Conrad (75 J.), Gundau und Gr. Engelau; **jetzt:** Tondernstr. 6, 2080 Pinneberg

**30. 6. Fritz Bendig** (75 J.), Schirrau; **jetzt:** Rautenbergstr. 28, 3207 Harsum 4

**8. 7. Luise Gutzeit**, geb. Hamann (70 J.), Wehlau, Lewitten und Uderwangen; **jetzt:** Metzloser Str. 9, 6494 Freiensteinau 4

**27. 7. Minna Abel**, geb. Debler (75 J.), Tapiau, Memellandstr.; **jetzt:** Bariskamp 91A, 2000 Hamburg 53

**30. 7. Anna Strauß**, geb. Siebert (80 J.), Gr. Engelau; **jetzt:** Mittelstr. 40, 2000 Norderstedt 2

**5. 8. Mathilde Oschließ**, geb. Hasenpusch (85 J.), Tapiau, Kolonie und Schluchtenweg; **jetzt:** Schlesierrpl. 19, 2212 Brunsbüttel

**13. 8. Walter Beyer** (70 J.), Weidlacken; **jetzt:** 2331 Barkelsby, bei Eckernförde

**13. 8. Auguste Ogonowsky**, geb. Turner (80 J.), Wehlau, Markt 8; **jetzt:** Spannskamp 35 C, 2000 Hamburg 54

**19. 8. Anna Woelk**, geb. Matschuk ( J.), Wehlau und Königsberg/Pr.; **jetzt:** Harmsstr. 12 D, 2100 Hamburg 90

**29. 8. Lina Henseleit** (80 J.), Wehlau, Forsthaus Piekertsvalde; **jetzt:** Ginsterweg 2, 4930 Detmold-Pivitsheide

**29. 8. Maria Mai**, geb. Mōwius (80 J.), Wehlau, Nadolnstr.; **jetzt:** Voglerstr. 10, 2120 Lüneburg

**5. 9. Veronika Pemsel** (81 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 15; **jetzt:** Diesteikamp 81, 2330 Eckernförde

**9. 9. Maria Strauß** (80 J.), Gr. Engelau; **jetzt:** Siekingstr. 183, 4370 Mari-Hüls

**11. 9. Frieda Liedtke**, geb. Sperber (75 J.), Wehlau; **jetzt:** Heckenweg 24, 4330 Mülheim

**24. 9. Berta Fritze**, geb. Lindenau (100 J.), Rockelkeim, und Königsberg/Pr.; **jetzt:** Heme-linger Bahnhofstr. 15, 2800 Bremen 44

**1. 10. Frieda Krause**, geb. Ewert (75 J.), Wehlau, Feldstr. 7; **jetzt:** Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenau

**1. 10. Ella Podehl**, geb. Koch (75 J.), Oberschul-lehrenn i. R., Wehlau und Bürgersdorf; **jetzt:** Zwinglstr. 21, 2400 Lübeck

**3. 10. Alice May** (70 J.), Plauen; **jetzt:** Schaus-ende, 2392 Glücksburg

**4. 10. Luise Fleischhauer**, geb. Eggert (81 J.), Hebamme, Tapiau, Bahnhofstr. 2; **jetzt:** Spitz-bergenweg 11, 2000 Hamburg 73

**8. 10. Johanna Nelson**, geb. Köhler (93 J.), Wehlau, Augker Str. 16; **jetzt:** Oertzenweg 1, 1000 Berlin 37

**8. 10. Charlotte Androleit**, geb. Marowski (75 J.), Tapiau; **jetzt:** Kaiser-Friedrich-Str. 104, 1000 Berlin 10

**9. 10. Else Froese**, geb. Bergmann (82 J.), Paters-walde; **jetzt:** Spitzwegstr. 22, 3300 Braunschweig

**10. 10. Charlotte Steckert** (70 J.), Bürgersdorf; **jetzt:** Ceiler Str. 13, 3000 Hannover

**13. 10. Erna Frohnert**, geb. Kaiser (70 J.), Grün-linde und Biedau; **jetzt:** Aktienstr. 184, 4300 Essen 11

**13. 10. Elisabeth Adelsberger**, geb. Koch (81 J.), Allenburg; **jetzt:** Ernst-Ludwig-Ring 25, 6350 Bad Nauheim

**14. 10. Fritz Holdack** (70 J.), Allenburg; **jetzt:** Karl-Hoyer-Str. 32, 2253 Tönning

**15. 10. Otto Grigull** (89 J.), Pregelswalde; **jetzt:** Kremper Weg 42, 2210 Itzehoe

**16. 10. Hedwig Neumann**, geb. Frohnert (85 J.), Köllm. Damerau und Mulden; **jetzt:** Fr.-Beben-see-Str. 6, 2408 Timmendorfer Strand

**19. 10. Rudolf Peterson** (85 J.), Grünhain; **jetzt:** Am Hang 22, 2140 Brémervörde

**19. 10. Wilhelm Schankat** (80 J.), Auerbach; **jetzt:** Bahnhofstr. 51, 2855 Stubben

**19. 10. Walter Rehfeld** (81 J.), Hasenberg, Ortsteil Pomauden; **jetzt:** Hermannstal 62, 2000 Ham-burg 74

**20. 10. Helene Droese**, geb. Ebel (80 J.), Wange-niken, Gem. Plibischken; **jetzt:** Klaus-Groth-Weg 16, 2243 Albersdorf

**21. 10. Margarete Spuhrmann** (81 J.), Wehlau, Parkstr. 20; **jetzt:** Kirchbachstr. 200, 2800 Bre-men 1

**22. 10. Luise Treskow**, geb. Hensel (94 J.), Wehlau, Kirchenstr.; **jetzt:** Kaiserstr. 66, 7410 Reutlingen

**24. 10. Adolf Kalweit** (84 J.), Bürgersdorf; **jetzt:** Kirchstr. 3, 2806 Weyne-Leeste

**25. 10. Ella Dittkrist**, geb. Bruweleit (75 J.), Schir-rau; **jetzt:** Alpenrosenstr. 2, 4450 Lingen

**27. 10. Luise Kiepert**, geb. Riemann (80 J.), Grünhayn; **jetzt:** Kolberger Str. 2 A (bei Riemann), 2067 Reinfeid

**28. 10. Fritz Fischer** (91 J.), Friedrichstal; **jetzt:** Ernst-Eisenlohr-Str. 5, 7847 Badenweiler

**29. 10. Marla Ebinger**, geb. Stanweiler (80 J.), Gauleiden, Ortsteil Kapkeim; **jetzt:** Damerowweg 8, 2000 Hamburg 76

**29. 10. Lotte Schulz**, geb. Fleckenstein (70 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt; **jetzt:** Bromberger Str. 14, 7000 Stuttgart 50

**31. 10. Ernst Rohde** (81 J.), Wehlau und Kr. Lyck; **jetzt:** Umlandstr. 18, 7460 Balingen 1

**1. 11. Otto Birkner** (84 J.), Ripkeim; **jetzt:** Tulpenweg 3, 3073 Liebenau/Weser

**4. 11. Kurt Kratel** (75 J.), Tapiau, Neustr. 3; **jetzt:** Regerstr. 5, 8263 Burghausen

**8. 11. Gustav Wittke** (81 J.), Pregelswalde; **jetzt:** Scheenefelder Chaussee 86, 2210 Itzehoe

**8. 11. Käthe Hennig** (89 J.), Witwe des Rektors Hugo H. Allenburg; **jetzt:** Krimhildstr. 15, 2000 Hamburg 56

**8. 11. Otto Tilli** (75 J.), Paterswalde; **jetzt:** Bürgerweide 18, 2400 Lübeck 1

**10. 11. Willi Daniel** (86 J.), Paterswalde; **jetzt:** Dorfstr. 11, 2059 Siebeneichen

**11. 11. Hedwig Daniel**, geb. Kundt (80 J.), Paterswalde; **jetzt:** Dorfstr. 11, 2059 Siebeneichen

**11. 11. Irma Zippel**, geb. Wendt (70 J.), Wehlau, Parkstr. 61; **jetzt:** Sophienstr. 19, 3060 Stadthagen

**12. 11. Ernst Scholz** (96 J.), Tapiau, Altstr. 2; **jetzt:** v.-Stolzenberg-Str. (Altersheim), 3030 Walsrode

**12. 11. Paul Taufferner** (90 J.), Ponnau; **jetzt:** Siegfriedstr. 19, 5300 Bonn 2 (Bad Godesberg)

**12. 11. Hedwig Tullney**, geb. Mertsch (82 J.), Grünhayn; **jetzt:** Beerenberg 1, 2100 Hamburg 90

**13. 11. Dr. Georg Brettschneider** (81 J.), Tapiau; **jetzt:** Baustr. 28, 5650 Solingen 1

**13. 11. Hildegard Rubbel**, geb. Masuhr (85 J.), Wehlau, Neustadt 3; **jetzt:** Elbinger Str. 10, 2200 Elmshorn

**14. 11. Lina Hamann**, geb. Großkopf (70 J.), Wehlau, Klosterpl. 6; **jetzt:** Boelkestr. 6, 1000 Berlin 42

**19. 11. Walter Freund** (75 J.), Wehlau, Roßmarkt 5A; **jetzt:** Bismarckstr. 6, 2410 Mölln

**19. 11. Klara Kühn** (85 J.), Allenburg; **jetzt:** Crangerstr. 143, 4660 Buer-Erie

**20. 11. Liesbeth Matern**, geb. Lewald (86 J.), Nickelsdorf; **jetzt:** Teichstr. 1 (bei Eva Rühling), 3436 Hess. Lichtenau

**20. 11. Ernst Hoffmeister** (80 J.), Petersdorf und Zargen, Gem. Sandtitten; **jetzt:** Grauhorststr. 21; 3180 Wolfsburg

**26. 11. Margarete Hartmann**, geb. Störmer (81 J.), Tapiau, Königsberger Str. 10; **jetzt:** Gerberstr. 15, 2720 Rotenburg/Wümme

**27. 11. Elsa Briese**, geb. Gutzeit (94 J.), Tapiau, Altstr. 10; **jetzt:** Rosenweg 3, 4934 Horn-Bad Meinberg

**27. 11. Helene Hochmeier** (84 J.), Tapiau und Tilsit; **jetzt:** Friedrichshainer Str. 2, 2000 Hamburg 73

**27. 11. Fritz Beer** (89 J.), Grauden; **jetzt:** Göttingstr. 24, 3200 Hildesheim

**1. 12. Flora Alexander**, geb. Rudzick (91 J.), Wehlau; **jetzt:** Schleswiger Str. 43 (bei Didjurgeit), 2390 Flensburg

**1. 12. Gertrud Loevenich**, geb. Wolk (81 J.); **jetzt:** Saarstr. 12, 5190 Stolberg

**7. 12. Herta Tomaschky**, geb. Wolff (85 J.), Oelsenu, Gem. Leibienen; **jetzt:** Reiling 8, 2407 Travemünde

**9. 12. Karoline Dietrich**, geb. Dobbertin (82 J.), Tapiau, Hindenburgstr. 17; **jetzt:** Katharinenstr. 23B, 2400 Lübeck

**9. 12. Herbert Krüger** (75 J.), Brigadegeneral i. BGS a. D., Wehlau; **jetzt:** Wulfsdorfer Heide 14, 2400 Lübeck

**10. 12. Berta Kübner** (80 J.), Tapiau, Schleusenstr.; **jetzt:** Gudowaweg 88, 2410 Mölln

**12. 12. Elsa Peterson**, geb. Crée (70 J.), Wehlau, Klosterstr. 1; **jetzt:** Burgbongert 22, 4050 Mönchengladbach

**13. 12. Eilfriede Breuhammer** (90 J.), Wehlau-Wattlau, Ripkeimer Str. 17; **jetzt:** Schusterbreite 17II, 2400 Lübeck 1

**13. 12. Marie Tullney**, geb. Dannenberg (81 J.), Grünhayn und Sandtitten; **jetzt:** Ringstr. 9, 2381 Schuby

**15. 12. Ella Kewitz**, geb. Balzerei (85 J.), Tapiau; **jetzt:** Bugenhagenweg 26 (bei Gerull), 2370 Rendsburg

**15. 12. Franz Willnath** (70 J.), Wehlau, Danziger Str. 5; **jetzt:** Staatsfeld 54, 4300 Essen-Heisingen

**19. 12. Gustav Szurart** (80 J.), Tapiau, Danziger Str. 11; **jetzt:** Heinitzstr. 53, 5800 Hagen

**20. 12. Käthe Peterson**, geb. Pawasserat (81 J.), Goldberg; **jetzt:** Waldorfer Str. 1, 5471 Niederzissen

**20. 12. Ewald Pauloweit** (83 J.), Gr. Plauen; **jetzt:** Bachstr. 16, 2350 Neumünster

**21. 12. Helene Sprengel**, geb. Lukat (90 J.), Wehlau; Pinnauer Str.; **jetzt:** Waldstr. 51 (Altersheim Hansegräute), 7920 Heidenheim

**21. 12. Anna Bisch**, geb. Jordan (85 J.), Wehlau, Oppener Str. 9A; **jetzt:** Solinger Str. 1, 1000 Berlin 21

**22. 12. Ernst Link** (86 J.), Tapiau, Großhof; **jetzt:** Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4

**29. 12. Hermann Fischer** (85 J.), Behlacken, Gem. Eichen; **jetzt:** Menzelstr. 74, 3000 Hannover 91

**30. 12. Fritz Stephan** (83 J.), Wehlau, Nadolynstr. 11; **jetzt:** Königsr. 19, 2060 Bad Oldesloe

**30. 12. Eliae Apael** (83 J.), Wehlau, Gartenstr. 12; **jetzt:** Celler Str. 37, 3040 Soltau

## 1982

**1. 1. Anna Zickau** (80 J.), Allenburg; **jetzt:** Droselweg 15, 7710 Donaueschingen

**1. 1. Hedwig Störmer**, geb. Komm (84 J.), Tapiau; **jetzt:** Hebbelstr. 16, 4020 Mettmann

**2. 1. Lydia Sierski**, geb. Kasimir (82 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 20; **jetzt:** Klettenberg 90, 8710 Kitzingen/Main

3. 1. **Martin Vangehr** (84 J.), Tapiau, Markt 21; **jetzt:** Spielfeldstr. 11, 8900 Augsburg 21

6. 1. **Liesbeth Schwemer**, geb. Schubert (75 J.), Uderhöhe; **jetzt:** Rheinfelder Str. 106, 4047 Dormagen

9. 1. **Margarete Schirwinski**, geb. Kiessen (85 J.), Paterswalde; **jetzt:** Ahrweg 6, 5305 Aifler-Impekoven

9. 1. **Ellsabeth Freitag**, geb. Störmer (81 J.), Grünhayn, Nickelsdorf und Michelau; **jetzt:** Bergstr. 11, 2139 Sittensen

10. 1. **Anna Scharmacher** (94 J.), Wehlau; **jetzt:** Bornemannstr. 23, 2100 Hamburg 90

10. 1. **Helene Struwe**, geb. Pitt (82 J.), Tapiau, Ludendorfdamm 4; **jetzt:** Schillerstr. 10, 4967 Bückeburg

11. 1. **Julius Doerfert** (83 J.), Reinlacken und Tilsit; **jetzt:** Höhe 4, 4930 Detmold

12. 1. **Martha Rieleit**, geb. Heidemann (98 J.), Tapiau, Schloßstr. 5; **jetzt:** Freesenkamp 24, 2800 Bremen 77

15. 1. **Klara Dobrick**, geb. Hinz (82 J.), Wehlau, Kl. Yorstadt 7; **jetzt:** Vogelsbergstr. 147, 6479 Schotten 1

16. 1. **Herta Koch** (81 J.), Paterswalde; **jetzt:** Hottenaauer Str. 20, 2300 Kiel 1

17. 1. **Liesbeth Riemann**, geb. Blank (84 J.), Frischenau; **jetzt:** Sonnenstr. 13, 8754 Großostheim

20. 1. **Fritz Rehberg** (84 J.), Kl. Nuhr; **jetzt:** Steimker Weg, 3418 Uslar 1

21. 1. **Rudolf Herrenkind** (85 J.), Wehlau; **jetzt:** Roonstr., Ansgar-Pflegeheim, 2360 Neumünster

22. 1. **Fritz E. Weiß** (70 J.), Kl. Keylau; **jetzt:** P.O. Box 66, South Lyon/Mich. 48178, USA

22. 1. **Lina Weiß**, geb. Ewert (91 J.), Keylau; **jetzt:** Am Mellnauer Weg 10, 3552 Wetter

22. 1. **Max Kaminski** (84 J.), Wehlau, Neustadt 18a; **jetzt:** Kremisdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg/Holstein

23. 1. **Helene Damerau**, geb. Haarbrücker (85 J.), Tapiau und Wehlau; **jetzt:** Rich.-Wagner-Str. 11, 7928 Giengen/Brenz

24. 1. **Gertrud Wowerat**, geb. Pohl (84 J.), Wehlau, Allwalde; **jetzt:** O. T. Drentwede 79, 2847 Barnstorf

28. 1. **Gertrud Berg** (82 J.), Tapiau, Neustr. 7; **jetzt:** Langer Pfad 25, 2980 Norden

28. 1. **Ernst Neumann** (80 J.), Goldbach; **jetzt:** Petermannstr. 10, 3000 Hannover 91

29. 1. **Maria Ebinger**, geb. Mannweiler (81 J.), Kapkeim, Gem. Gauleden; **jetzt:** Damerowweg 8, 2000 Hamburg 76

29. 1. **Fritz Freitag** (84 J.), Nickelsdorf und Michelau; **jetzt:** Bergstr. 11, 2139 Sittensen

31. 1. **Anna Teyke**, geb. Timm (84 J.), Nickelsdorf; **jetzt:** Im Anger 5, 5820 Gevelsberg

2. 2. **Gertrud Kurschat**, geb. Liebig (82 J.), Auerbach; **jetzt:** Urnenweg 46, 2308 Preetz

3. 2. **Anna Hollstein**, geb. Rasch (84 J.), Gundau; **jetzt:** Am Bähnchen 8, 5780 Bestwig

4. 2. **Maria Lemke**, geb. Gröning (81 J.), Tapiau, Kirchenstr. 11; **jetzt:** Sichterweg 1, 4600 Dortmund-Sölde

7. 2. **Elise Severin** (91 J.), Wehlau, Kolonie Allen-

berg; **jetzt:** Wiesengrund 16, 2211 Heiligenstetten

7. 2. **Minna Höhnke**, geb. Ewert (87 J.), Grünhayn; **jetzt:** Oststr. 8 (bei Marg. Bogdan), 5608 Radevormwald

7. 2. **Elise Ting**, geb. Thoms (82 J.), Pelohnen, Gem. Sanditten; **jetzt:** Dressel 19, 5981 Werdohl

7. 2. **Edward Ebinger** (83 J.), Kapkeim, Gem. Gauleden; **jetzt:** Damerowweg 8, 2000 Hamburg 76

8. 2. **Amanda Scheffler** (93 J.), Wehlau, Deutsche Str.; **jetzt:** Walkmühlstr. 51 (Kreidestift), 6200 Wiesbaden

9. 2. **Berta Bucksch** (87 J.), Jakobsdorf, Gem. Kugiacken; **jetzt:** Moorweg 13, 3170 Gifhorn

10. 2. **Ida Weidner**, geb. Rudat (88 J.), Wehlau, Klosterstr. 8; **jetzt:** Hermannstr. 4A, 4937 Lage/Lippe

10. 2. **Anna Müller**, geb. Funk (81 J.), Tapiau, Schleusenstr. 10; **jetzt:** Wohistorfer Weg 16, 2130 Rotenburg/Wümme

10. 2. **Ella Kaminski**, geb. Pohnen (80 J.), Wehlau, Neustadt 18A; **jetzt:** Kremisdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg/Holstein

11. 2. **Helene Klung**, geb. Otto (88 J.), Wehlau, Augkener Str. 2; **jetzt:** Loignystr. 18, 2400 Lübeck 1

12. 2. **Martha Gerundt**, geb. Frank (84 J.), Allenburg, Königstr. 29; **jetzt:** Am Riessenkamp 1, 2000 Wedel/Holst.

13. 2. **Bernhard Winter** (83 J.), Wehlau; **jetzt:** Erzbergerstr. 20, 5160 Düren

17. 2. **Gertrud Schenk**, geb. Lukat (82 J.), Tapiau, Kirchenstr. 11; **jetzt:** Spitzen 11, 2721 Fintel

19. 2. **Emil Jahнке** (80 J.), Paterswalde; **jetzt:** Fichtenhain 14, 7151 Großlerach

20. 2. **Charlotte Ewert**, geb. Stelzer (85 J.), **jetzt:** Hamelstr. 19, 6380 Bad Homburg

21. 2. **Margarete Jahнке**, geb. Weißenberg (75 J.), **jetzt:** Fichtenhain 14, 7151 Großlerach

21. 2. **Hans Didd** (91 J.), Wehlau, Allestr. 8; **jetzt:** Beethovenstr. 4, 2848 Vechta

21. 2. **Meta Follmann** (80 J.), Tapiau, Markt; **jetzt:** Carl-Adolf-Eckart-Str. 6, 3440 Eschwege

21. 2. **Emil Bischoff** (80 J.), Weißensee und Götzendorf, Gem. Sanditten; **jetzt:** Zum Buchwedel 24 (bei Sohn Helmut), 2105 Seevetal 12

23. 2. **Frieda Mertsch**, geb. Krause (88 J.), Grünhayn; **jetzt:** Breslauer Str. 3, 2178 Otterndorf/N.E.

24. 2. **Charlotte Pacyna** (80 J.), Wehlau, Parkstr. 18; **jetzt:** Reichsgrafenstr. 3, 5600 Wuppertal-Eilberfeld

24. 2. **Otto Schulz** (82 J.), Tapiau, Kirchenstr. 45; **jetzt:** Grabenstr. 7, 7050 Waiblingen-Hegnack

25. 2. **Käte Paulowitz** (87 J.), Gr. Plauen; **jetzt:** Bachstr. 16, 2350 Neumünster

26. 2. **Fritz Riemann** (85 J.), Frischenau; **jetzt:** Sonnenstr. 13, 8754 Großostheim

27. 2. **Margarete Lagner**, geb. Meyer (84 J.), Allenburg; **jetzt:** Plathweg 1, 2000 Hamburg 33

28. 2. **Albert Wittke** (91 J.), Sielacken; **jetzt:** Hügelweg 5, 2160 Stade

1. 3. **Gertrud Schulz** (89 J.), Goldbach; **jetzt:** Heinrich-Fehrs-Weg 26, 2082 Uetersen

**1. 3. Bruno Adelsberger** (81 J.), Allenburg und Königsberg/Pr.; **jetzt:** Ernst-Ludwig-Ring 25, 6350 Bad Nauheim

**6. 3. Charlotte Deutschmann**, geb. Laupichler (81 J.), Tapiaw; **jetzt:** Bahnhofstr. 55, 3061 Helpsen-Kirchhorsten

**8. 3. Ella Bahr** (81 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 18; **jetzt:** Hauptstr. 51, 5227 Rosbach-Windeck/Sieg

**9. 3. Helene Geil**, geb. Milthaler (96 J.), Roddau (Perkuiken); **jetzt:** Georg-Dehio-Str. 15, 3400 Göttingen

**10. 3. Erna Liedtke**, geb. Plew (81 J.), Gr. Ponnau; **jetzt:** Luisenstr. 31, 5340 Bad Honnef

**10. 3. Ernst Pesch** (85 J.), Rockelsheim; **jetzt:** Nettelbeckstr. 40, 2330 Eckernförde

**11. 3. Johanna Geisendorf** (92 J.), Petersdorf und Oppen, Gem. Sandditten; **jetzt:** Ostpreußenstr. 4, 2359 Kisdorf

**12. 3. Artur Behrendt** (81 J.), Wehlau und Königsberg/Pr.; **jetzt:** Allensteiner Str. 51, 3380 Goslar

**13. 3. Lina Muisus**, geb. Knappe (87 J.), Siedlung Parnemhen; **jetzt:** Uferstr. 9, 3422 Bad Lauterberg

**14. 3. Frieda Bohlien** (83 J.), Gr. Engelau; **jetzt:** Kölnstr. 74 – 84 (Seniorenwohnheim), 5040 Brühl

**16. 3. Käthe Krieten**, geb. Zipprick (75 J.), Tapiaw, Königsberger Str.; **jetzt:** Bürgermeister-Smidt-Str. 218, 2850 Bremerhaven

**16. 3. Arthur Kuck** (85 J.), Tapiaw; **jetzt:** Felix-Mendeisohn-Str. 16, 2370 Rendsburg-Hoheluft

**17. 3. Helene Till**, geb. Seelig (83 J.), Wehlau-Wattflau; **jetzt:** Juliusstr. 3, 4630 Bochum

**20. 3. Margarete Scharmacher** (81 J.), Wehlau, Neustadt 3; **jetzt:** Eißendorfer Str. 150A, 2100 Hamburg 91

**21. 3. Charlotte Koppetsch**, geb. Behrenz (84 J.), Miguschen; **jetzt:** Olandsweg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen

**21. 3. August Ting** (81 J.), Pelohnen, Gem. Sandditten; **jetzt:** Dressel 19, 5981 Werdohl

**22. 3. Frieda Riebenschalm**, geb. von Paul (85 J.), Perpoiken, Gem. Roddau; **jetzt:** Burgstr. 45, 7700 Singen/Hohentwiel

**24. 3. Ernst Kirstein** (86 J.), Wehlau, Kirchenstr. 25; **jetzt:** Brakeler Wald 10, 4300 Essen 16

**25. 3. Hans Drombrowski** (85 J.), Schenken; **jetzt:** Stockelsdorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau

**25. 3. Hermann Selke** (85 J.), Gr. Engelau; **jetzt:** Joh.-Janssen-Str. 45, 2820 Bremen 70

**27. 3. Leopold Berg** (81 J.), Goldbach; **jetzt:** Hegholt 3, 2000 Hamburg 71

**28. 3. Ernst Breuhammer** (86 J.), Wehlau und Kl. Nuhr; **jetzt:** Alte Mühle 1A, 2400 Lübeck-Schlutup

**29. 3. Anna Pesch**, geb. Lamotke (81 J.), Rockelkeim, Gem. Leißenen; **jetzt:** Nettelbeckstr. 40, 2330 Eckernförde

**30. 3. Gertrud Lukat** (94 J.), Moterau und Tapiaw; **jetzt:** Untere Bergkoppel 20 (bei Kuhn), 2050 Hamburg 80

**31. 3. Maria Packhäuser**, geb. Jöhnke (81 J.), Starckenberg; **jetzt:** Am Berg 9, 5120 Herzogenrath

**31. 3. Ernst Froese** (83 J.), Paterswalde; **jetzt:** Spitzwegstr. 22, 3300 Braunschweig

**4. 4. Emma Kluge** (83 J.), Colm, Gem. Stobingen; **jetzt:** Grenzweg 52, 4156 Willich 4 Neersen

**4. 4. Frida Laupichler**, geb. Jaquet (81 J.), Paterswalde und Taplacken; **jetzt:** Wildstr. 16a, 4100 Duisburg

**6. 4. Berta Gahr**, geb. Flader (84 J.), Kapkeim, Gem. Gauleden; **jetzt:** Gartenstr., 5488 Adenau

**6. 4. Gustav Breiksch** (75 J.), Wehlau, Nadolnstr. 21; **jetzt:** Ludwig-Wolker-Str. 8, 4401 Münster (Haudorf)

**8. 4. Paul Noweck** (82 J.), Wehlau, Pregelstr. 21; **jetzt:** Am Sonnenbrink 1, 3060 Stadthagen

**10. 4. Margarete Petruck**, geb. Hermann (83 J.), Wehlau, Vogelweide 4A; **jetzt:** Enscheder Str. 214, 4432 Gronau/Westf.

**10. 4. Käthe Burnus**, geb. Unruh (81), Köllm. Damerau; **jetzt:** Nachtigallen-Siedlung 15, 4520 Altenmelle

**14. 4. Ella Truschkat**, geb. Sattler (75 J.), Lindendorf; **jetzt:** Fohlenwiese 23, 4800 Bielefeld 17

**15. 4. Charlotte Koewitsch**, geb. Wanning (81 J.), Wehlau, An der Pinnau 4; **jetzt:** Sedanstr. 15, 3150 Peine

**16. 4. Gertrud Kreutzer**, geb. Neumann (86 J.), Paterswalde; **jetzt:** Egestorfer Str. 31, 3013 Barsinghausen

**16. 4. Meta Kropla** (87 J.), Tapiaw, Großhofer Weg; **jetzt:** 2373 Aurdorf über Rendsburg

**24. 4. Anna Wieteck** (86 J.), Tapiaw, Bahnhofstr. 6; **jetzt:** Rommelstr. 6, 3380 Goslar

**28. 4. Irmgard Liers**, geb. Krause (80 J.), Wehlau, Kirchenstr. 29/30; **jetzt:** Am Markt 9, 6430 Bad Hersfeld

**28. 4. Ella Peterson**, geb. Schulz, verw. Deutschmann (80 J.), Grünhayn; **jetzt:** Am Hang 22, 2140 Bremervörde

**29. 4. Arthur Hermann** (83 J.), Gr. Allendorf; **jetzt:** Opladener Str. 186, 4018 Langenfeld

**29. 4. Hans Schenk** (84 J.), Tapiaw, Kirchenstr. 1; **jetzt:** Spitzen 11, 2721 Fintel

#### **Zum 60. Hochzeitstag**

**11. 2. 1982 Ernst Hoffmeister und Frau Frieda**, geb. Schallonat aus Petersdorf und Zargen, Gem. Sandditten; **jetzt:** Grauhorststr. 21, 3180 Wolfsburg

#### **Zur Promotion**

**Reiner Lemke** (Sohn des Polizeihauptmann der Schutzpolizei i. R. Max Lemke aus Richau und Frau Friedel, geb. Jäger, aus Insterburg und Königsberg/Pr.) hat an der Georg-August-Universität Göttingen zum Doktor jur. promoviert.  
**Anschrift der Eltern:** Brandenburger Str. 21, 2880 Brake/Unterweser



# Spendeneingänge vom Mai bis Oktober 1981

Eleonore Abben-Diester, Norden; Hannelore Andersen-Köllner, Hamburg 65; Karl Andersen, Hannover; Alkea Adomeit, Lüneburg; W. Ackermann, Stade; K.D. Aßmann, Braunschweig.

Marianne Bokemeyer, Detmold; Bewernick, ?; Helmut Bischoff, Seevetal; Otto Birkner, Liebenau; Almuth Behrens, Bremerhaven; Erich Bäumer, Bodendorf; Gertr. Broschei, Glöttweng; Otto Bendig, Wiesloch; Franz Bessel, Hattingen; Gertrud Berg, Norden; Martha Böhnke, Aitershofen; Wilh. Burckhardt, Michelstadt; Marg. Berg, Salzuflen; Dr. W. Bredenber, Aurich; Eva Borkowski-Papendick, Kiel; Anna Bisch, Berlin; Horst Benkmann, Lügde-Niese; Gustav Breiksch, Münster; Minna Bekker, Rieden; Ursula Ballnus, Kiel; Luise Bardeck, Hameln; Elsa Boldien, Spaichingen; Frieda Bohlien, Brühl; M. Broszat, Kiel; Waltr. Böger, Minden; Annemarie Balzereit, Bremen; Anita Böse, Hameln; Walter Breuksch, Wilmsdorf 5; Böhnke, Aitershofen; Birkner, Liebenau; Maria und Werner Behrendt, Elmshorn; Marg. Borries, Neuß; Elsa Beutner, Oelixedorf; Helmut Böhm, Hohenaspe; Erika Bäuerle-Bolz, Calw; Christel Bewernick, Welle; Ulrike Baumgart, Bothel; Charlotte Beyer, Bad Hornburg; Leopold Berg, Hamburg 71; Fritz Bendrig, Lienen; Blohm, Kleve 1; Gertr. Bombien, Lemgo; Hildegard Beyer, Peine;

Erika Czychi, Geilenkirchen; Ilse ? Chranowski, Bremen; Rosemarie Clasen-Köllner, Pinneberg.

Dunkel, Nordhorn; Heinz Dannapfel, Nürnberg; Ernst Deutschmann, Soden-Allendorf; Helene Damerau, Giengen; Elfr. Dreßler, Norderstedt; Helga Dannhauser, Heidenheim; Dora Birkholz, Ber-

lin; Hans Deimann, Burgwedel 6; Walter Dittkrist, Lingen; Hildeg. Dawert, Hamburg 70; Deutschmann, Bückeburg.

Christa Ermel, Harsefeld; Eva Exner, Lohmer 21; Paul Elsner, Lengede; Kurt Ernst, Leer; Marg. Ewert, Wiesloch; W. Erzberger, Evessen; Irma Erzberger, Münster; Else Eggert, Niestetal; Georg Eggert, Oldendorf 1; Erna Eder-Zimmermann, Nürnberg.

Anna Feyerabend, Berlin; Joachim Fleischer, Kaarst; Horst Foerder, Hasenfeld; Willy Fischer, Bochum; Werner Feyerabend, Hamburg 19; Luise Fleischhauer, Hamburg 73; Walter Freund, Mölln; Gertr. Focke, Holzminden; Günther Felsch, Berne; Irmg. und Hans Flottrung, Rendsburg; Heinz Fürst, Cuxhaven; Ewald Fritze, Einbeck; Brigitte Franck-Prawitz, Eutin; Liselotte Falke, Rotenburg/Wümme; Herta Fischer, Etelsen.

Gerd Gröhn, Osnabrück; Dr. R. Grigat, Kiel; Martha Gerund, Wedel; Gisela Grabowski, Gelnhäusen; Dr. Dr. Guderjahn, Hameln; Anna Gröning, Ratzeburg; Kurt Görke, Alimendingen; Herm. Gronau, Nordenham; Hans Graber, Waldbröl; Gloeck-Frohnert, Neuß; Otto Gronemeyer, Büdelsdorf; Dr. Werner Giehr, Düsseldorf; Dora Gawehn, Bad Breisig; H. Gronwald, Wolfsburg; Gerh. Goldbaum, Heinsberg; Helga Gudlowski, Rheinfelden; Willi Glanert, Albbuck; Erika Grohnert, Stadoldendorf; Christel Goetz-Morscheck, Trogen/Schweiz; Gustav Glaw, Köln 50.

Isolde Hermann-Schulz, Mainz; Elsa Hasenpusch, Glinde; Kurt Hellmig, Wiesbaden; Anna Hellwig, Nahe; Herb. Heß, Lübeck; Marg. Hartmann, Rotenburg/Wümme; Marg. Hellwig, Korbach;

Rudi Heß, Lübeck; Elfr. Hoffmann-Dobler, Eime; Hartmann, Hildesheim; Heinrich Hasberg, Bottrop; Elfr. Höhnke, Leverkusen; H. Hellmig, Neumünster; Elisab. Hefft, Köln; Karl-Heinz Höiger, Konstanz; Thea Hennig, Itzehoe; Edeltraud Herrmann, Eckernförde; Hense, Dorsten; Kurt Hochgräfer, Duisburg 25; Erna Huhn-Freund, Mönchengladbach 2.

Irma John, Hamburg 19; Urs. Jerowski, Duisburg; Reinhold Jablonski, Oberhausen, Käthe Jakobs, Waldbröl; Anna Jarosch, Mönchengladbach; Achim Jenrich, Detmold.

Gertr. Krumteich, Zweibrücken; Ernst Kreutzer, Barsinghausen; Charl. Koß, Tuttlingen; Joh. Kossack, Geilenkirchen; Heinz Kullack, Bielefeld; Anna Kaminski, Osnabrück; Marg. Kuck, Wiesbaden; Edelg. Krehl, Münsingen; Herta Krieten, Bremerhaven; Udo Küßner, Mölln ?; Herta Keller, Alfter-Impekoven; Käthe Krieten, Bremerhaven; Els. Krause, Straehlen; Luise Kroll, Karlsruhe; Erich Krause, Waldbrunn; Edith Krommer, Stuttgart; Charl. Koppetsch, Gremsmühlen; Liesbeth Kubbutat, Manching; Charl. Klebon-Schlien, Neuenbürg; Friedrich Kinski, Hamburg 6; Käthe Koschinat, Lahnstein; Frieda Kliem, Friesoythe; Helene Komm, Meersburg; Charl. Kruska-Tuttlies, Hof; Christel Klampfers, Köln; I. Krause, Hamburg 19; Kischnick, Winhöring; Berta Küssner, Mölln; Kaptein-Malunat, Glöttweng; Hilde Kandzia, Braunschweig; Bruno Komm, Koselau; Luise Klepert, Reinfeld; Fritz Kurschat, Nienhagen; W. Kornblum, Bremen 70; Edith Kreutzer, Lauterbach; Herb. Krüger, Lübeck; Kratel, ?; Ella Kewitz, Rendsburg; Elfr. Kuhr, Dreieich; Klara Kühn, Buer-Erle; Elfriede Kolb, Heilbronn.

Otto Lohrenz, Hannover; Dr. Brig. Le-

kuse, Bad Neustadt; Hans Liedtke, Wiehl; Wilh. Lukat, Reutlingen; Erich Laupichler, Duisburg; Helm. Lohrenz, Aßlar; Lemcke, ?; Gertr. Lukat, Hamburg 80; Max Ley, Bomlitz; Christel Linden, Köln; H. Lindemann, Berlin 19; Werner Lippke, Kaltenkirchen; Werner Ludorf, Soitau; Gisela Lohmann, Emmelshausen; Frieda Lehwald-Lehmann, Meezen; I. Liers, Bad Hersfeld; Erna Liedtke, Bad Honnef; Dr. med. R. Lilienthal, Lörrach; Willy Lindorf, Karlsruhe.

Dr. Martin Meyhöfer, Göttingen; Gertr. Müller, Timmendorfer Strand; Marzella Müller-Zaleike, Pinneberg; Fritz Mohns, Solingen; Gerda Micheel-Bisch, Berlin; Paula Meier, Mölln; Benno Müller, Coppenbrügge; Erna Mähren, Solingen; Eva-Maria Müller-Weiß, Wetter; Mosner, Wolfsburg; Urs. Madle,

Wetter; Simon Mohr, Wuppertal; Gerda Matzkewitz, Hildesheim; Horst Maschitzke, Dänischhagen; Lina Muisus, Lauterberg/Harz; Hellmuth Möhrke, Celle; Eva Mikoleit, Nordhorn; H. Mertsch, Hilter; Herta Menzel, Cadenberge; Erich Muisus, Kalefeld 5; Walter Münchow, Heikendorf; Carl J. Mengel, Hannover; Charl. Morgenroth, Walsrode; Dieter Meitsch, Reutlingen; Simon Mohr, Wuppertal; Herbert Meck, Heidelberg; Heinz Marquardt, Hölbeck-Vietze; Urs. May, Mettmann; Prof. Dr. Menzel, Norderstedt; M. Melzner, Hamburg; Grete Müller, Felsberg-Gensungen; Maria Müller, Nettersheim-Frohngau; Urs. Müller-Lindenau, Bad Schwartau; Eva Monkowius, Schwabach.

Eva Neumann-Schwermer, Pirmasens; Paul Noweck, Stadthagen; Ch. Neher-Senkler, Wasserburg; Charl. Neumann, Amelinghausen; Waltr. Nelson, Berlin; Lieselotte Neumann, Sehnde; Elly Neuwerth, Itzehoe; Gisela

Neumann, Kiel; Fritz Neumeyer, Lehre-Wendhausen; Hilde Nehring, Berlin 65; Gerh. Neumann, Hamburg 90; Fritz Neumann, Eutin; Kurt Neumann, Zierenberg.

Ruth Ogonowski, Hamburg.

Eva Pailacks, Flintbeck; Pauloweit, Paderborn; Gerh. Petruck, Münster; Alb. Petter, Altötting; Elisab. Platzek, Hachenhausen; Frieda Preuß, Mittelsberg; Irmg. Putzler, Malsfeld; Gertr. Poschmann-Liedtke, Winhöring; Frieda Perschel, Wolfsburg; H. Potaby, Wetter; Horst Pietzko, Kiederich; Erika Pick, Hittscherhof; Hartmut Peterson, Sinzig; Klaus Peterson, Rosbach; Jutta Pape-Müller, Osnabrück; Georg Paulini, Maintal 1; Marg. Prawitz, Flensburg; Frieda Pinter, Hamburg.

Edith Rohr, Viersen; Erich Rogowski, Solingen; Erika Reis-Schulz, Mainz; Grete Rehder-Balunat, Hamburg; Werner Radtke, Wolfsburg; Fritz Ringlau, Nürnberg; Grete Rudat, Überlingen; Fritz Rehberg, Uslar; Rubbel, Elmshorn; Dr. K. P. Riedel, Rheinbach; Gertrud Rohde-Oschlies, Hannover; Martha Rieleit, Bremen; Elfriede Roy, Achern; Heinr. Rudat, Pinneberg-Appenetz; Günther Ramm, Sulingen; Otto Riegert, Neustadt/Holst.; Heinz Raufeisen, Düsseldorf; Elly Rehfeld, Hamburg; Herb. Rudas, Tr.-Eschmar; Marg. Rasch, Winsen; S. Richter, Lichtenhorst; Gertr. Rott, Wassertrüdingen; Irmg. Rosenfeld, Braunschweig; Fritz Riemann, Gr. Ostheim; Irmg. Retat, Heiligenhaus; Walter Rabe, Staufen; Eva Reinke, Bad Harzburg.

Herta Skubowius, Euskirchen; Luise Seick, Neustadt/Holst.; Herta Siepe, Fröndenberg; Rita Segatz, Offenbach; Hildeg. Sobottka, Cadenberge; Alfr. Szurilies, Nordstemmen; Anni Skronn-Oschlies, Wedemark 2; Ulrich Skirlo, Hamburg 54; Elsa Sänger, Dörentrup;

Martin Seddig, Berlin 47; Heinz Sambras, Niendorf; Willy Seddig, Henstedt-Ulzburg.

Schikowski, Duisburg; Gisela Schlicht, Bernkastel; Hilda Schäfer, Kaarst; Edith Scheide, Helsa; Kurt Scharmacher, Moers; Alfred Schlien, St. George; Herb. Schergaut, Stade; Heinz Schiemann, Eilwangen; Horst Schwermer, Korschenbroich; Heini-Herm. Schergaut, Hannover; Meta Schatz, Mainz; E. Schmidt, Erwitte; Selma Schramm, Pinneberg; Bruno Schröder, Schleswig; Fritz Schulz, Waiblingen; Elisab. Schweighöfer, Spaichingen; Prof. Dr. Paul Schimmelpfennig, Californien; Gerda Schuhmacher, Hildesheim; Lotte Schulz, Stuttgart 50; Marg. Schewski, Schortens; Paul Schemmert, Reinbeck; Schlaugieß, Hameln; K. Schneider, Kaufbeuren; H. Scheel, Kaiserslautern; Hans Schergaut, Schülldorf; Alfr. Schmeißner, Wunsiedel; Alfr. Schwarz, Laichlingen; Manfr. Schweighöfer, Aldingen; Eifr. Schöler-Kübner, Mölln; Siegr. Schneider, Zeven; Anni Schulz, Northeim; Urs. Schaper, Seesen; Günther Schmidt, Bad Oidesloe; Heinr. Schreiber, Sassenburg; Eva Schümann, Bad Segeberg; Rosa Schulze, Wennigsen.

Grete Strahl, Nordhorn; Ingetraud Stabenow-Kuster, Langenhagen; Siegr. Steinert, Langenhagen; Herb. Stefan, Braunschweig; Eifr. Störmer, Rotenburg/Wümme; Otto Streeck, Euskirchen; Gertr. Stern, Köln; Gerh. Steffen, Neustadt/Rübenberge; Helene Struwe, Bückeberg; Joh. Steffen, Refrath; Urs. Stoffert, Bad Homburg; Karl Staudinger, Biblis; Dr. Wiih. Steffen, Herford; Steinert, Langenhagen; Helene Sprengel, Heidenheim; Franz Strauß, Augsburg; Heinr. Steimmig, Ludwigsburg; Charl. Steckert, Hannover;

Georg Tiedtke, Wuppertal; Auguste

Thiel, Ruppichteroth; Rich. Tietz, Bad Dürreheim; Ewald Tietz, Geisingen; Ella Truschkat, Bielefeld; Erich Thiel jun., Bielefeld; Gudrun Taufferner, Bonn; Hans Thieme, Grünenplan; Thüne, Oppenheim; Helm. Wolter, Haltern-Sythen; Helene Thiel, Köln.

Uschkoreit, Neuwarmbüchen; Hildeg. Urban, Kaiserslautern.

Fritz Vortanz, Göttingen.

Lina Wagner, Kiel; Edith Wetsch, Frankenberg; Elisab. Willutzki, Bad Neuenahr; Ulrich Weller, Dünstrup; Martin Wiese, Duisburg; Dr. Bernd Wöpke, Kiel; Hans Weißfuß, Salem; M. Wald, Dormagen; Lina Wagner, Kiel 17; Gis. Walsemann, Gr. Hehlen; Edith Weiß,

Hamburg; Irmg. Wieteck, Goslar; Ernst Wagner, Lüneburg; Wegner, Langenhagen; Franz Wulff, Hamburg 76; Dietmar Woronowicz, Oldenburg; Walter Waldhauer, Beverstedt; Horst Witt, Erftstadt; Otto Wunder, Düsseldorf.

Anna Zickau, Donaueschingen; Hildeg. Zuehlsdorf, Langelsheim; Erich Zippel, Stadthagen; Else-Maria Zietlow, Isernhagen 4; Otto Zier, Nordhorn; Zickau, Donaueschingen; Zietlow, ?; Frieda Zimmermann, Hamburg 61.

Neun Einzahlungen ohne oder unleserliche Absender.

Eine Einzahlung ohne Namen aus Bargteheide.

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie auch bitte weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen.

**Für Ihre Einzahlungen benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular oder überweisen Sie auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Wehlau  
Hamburg 253267 – 206**

## Veranstaltungen 1982

**Unser nächstes gemeinsames Treffen** der Kreisgemeinschaft ist das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 29./30. Mai in Köln. Einzelheiten dazu erscheinen im Ostpreußenblatt.

Die **Allenburger** treffen sich am 21./22. August in Hoya anlässlich des 10jährigen Bestehens der Patenschaft mit der Stadt Hoya.

**Für den Herbst** sind geplant: Schülertreffen in Bad Pyrmont, Regionaltreffen in Süddeutschland (Stuttgart oder Umgebung), evtl. Kreistreffen im Patenkreis. Einzelheiten dazu – soweit sie schon feststehen – im nächsten Heimatbrief und natürlich im Ostpreußenblatt.

# Unsere Hundertjährige

Am 24. September 1981 wurde Frau Bertha Fritze, geb. Lindenau, die aus Rockelkeim stammt, 100 Jahre alt.

Sie wurde als Tochter eines Grundbesitzers August Lindenau und seiner Ehefrau Auguste, geb. Kenke in Rockelkeim geboren. Am 21. Oktober 1901 heiratete sie den Kaufmann Ernst Fritze und zog mit ihm nach Königsberg. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geboren, ein Sohn und zwei Töchter.

Im August 1914 ging sie mit ihrer Familie auf die Flucht bis Berlin. Tapfer überstand sie mit ihrem 14 Jahre älteren Mann die schweren Nachkriegsjahre. Die Kinder stellten sich auf eigene Füße und es folgten friedliche Zeiten für das Ehepaar bis 1939. Ihr Mann konnte noch bis 1940 wirken, bis er dann nach langer Krankheit 1941 starb. Frau Fritze führte das Unternehmen weiter.

Nach erfolgreicher Arbeit bis 1944 mußte sie abermals ihre Kraft unter Beweis stellen: Ihr Geschäft und gesamter Besitz fielen den Bomben zum Opfer. Für einige Zeit kehrte sie in ihr Elternhaus nach Rockelkeim zurück, dann zog sie nach Berlin zu ihrem Sohn, der jetzt nicht mehr lebt.

Die jüngere Tochter, die nach Bremen geheiratet hatte, nahm dann Frau Fritze auf. Sie konnte dort im Haushalt noch manche Aufgabe übernehmen. Sie nimmt heute noch rege an allen Geschehnissen teil. Fernsehen, Zeitungen und Zeitschriften helfen bestens dabei.

Frau Fritze schrieb uns, daß ihr 100. Geburtstag „ein gut gelungenes Fest“ war. Bürgermeister Koschnik und der Bürgermeister von Hemelingen waren gekommen. „Was mir große Freude gemacht hat, daß die Enkel und Urenkel von weit her gereist kamen. Auch sonst noch viele Verwandte und Bekannte waren zum Empfang gekommen. So wurde das Fest froh und gemütlich.“

Wir wünschen Frau Fritze nochmals soviel Lebensmut wie bisher. Freude, Gesundheit und Gottes Segen für die Zukunft.

## Bücher, die uns interessieren

**Auguste in der Großstadt – 1. Bandche Heimatbriefe des Dienstmädchens Auguste Oschkenat aus Enderweitschen per Kieselischen. Ausgediffelt von Dr. Lau. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1981. 120 Seiten, broschiert, 12,80 DM.**

Ich glaube, viele unserer Leser erinnern sich noch an Augustes Briefe aus Königsberg. Vor über 55 Jahren erschienen die ersten: „Liebe Elterchens! Nut tut mir all meist leid, das ich mich bei oich geblieben bin. Ich haad man horchen sollt. Denn hier in Königsberg is mir alles so unbekannt, und ich hab mich in die viele Straßen all e paar mal mächtig verbiestert...“ So fängt der erste Brief an und so geht es weiter bis zum 26., in denen Auguste ihre „Abenteuer“ in Königsberg schildert. Der Verlag hat mit der Neuherausgabe dieses Buchleins sicher vielen eine Freude gemacht.

**Ruth Geede: Wie Blätter im Wind Roman aus dem alten Ostpreußen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1981. 188 Seiten, Leinen, 24,80 DM.**

Dieser Roman erschien 1980 als Fortsetzungsroman im „Ostpreußenblatt“ und fand bei den Lesern ein breites, positives Echo. Er schildert das Leben zu Hause, als die Älteren und Alten unter uns noch Kinder waren! „So war es“, werden sie sagen. Und so kann der Roman eine doppelte oder gar dreifache Wirkung haben: Die Alten freuen sich, an „damals“ erinnert zu werden, die Alten werden angeregt, den Enkeln von der Heimat zu erzählen, und (hoffentlich) nehmen die Enkel das Buch in die Hand, lesen es und – fasziniert von Ruth Geedes Darstellung – beginnen sie sich für die Heimat der Omas und Opas zu interessieren. Das wäre der schönste Erfolg, den dieser Roman haben könnte.

Übrigens ..... nicht nur Ostpreußen lesen **Das Ostpreußenblatt**. Die Präzision seiner aktuellen Berichterstattung, die kurzweilige Mischung aus Wissenswertem, Unterhaltung und heimatlicher Information gefällt auch den vielen langjährigen Lesern aus anderen Teilen Deutschlands und sogar der Welt.

Die unverwechselbare Art, auf angenehme Weise besser zu informieren, hat **Das Ostpreußenblatt**, weit über seine Bedeutung als geistige Brücke zur angestammten Heimat hinaus, zu einer in seiner Beliebtheit ständig steigenden, unabhängigen Wochenzeitung für Deutschland werden lassen.

Empfehlen Sie **Das Ostpreußenblatt** Ihren Freunden, Nachbarn und Kollegen – werben Sie neue Abonnenten für die Zeitung, die zum Träger der Hoffnung für Millionen wurde.

Preis: monatlich DM 6,80

Parkallee 84  
2000Hamburg 13

Postfach 32 32 55  
Tel. (0 40) 44 65 41 / 42

und den wünschen wir ihm. Lesen Sie ihn und Sie werden mir recht geben.

Bei Redaktionsschluß lagen uns einige neue Bücher des Verlages Gerhard Rautenberg, die erst im Dezember erscheinen werden, noch nicht vor. Wir konnten sie deshalb noch nicht besprechen, möchten aber auf diese Neuerscheinungen hinweisen, in die wir z.T. einen Blick hineinwerfen konnten.

**Dietrich Weldt: Ostpreußen – damals und heute.** Bildband, 120 Seiten, davon 100 Seiten Schwarz-Weiß-Fotos, alte Aufnahmen in der Gegenüberstellung mit neuen, 32 Seiten farbige Aufnahmen. Format 19,5x27 cm, Leinen, 48,00 DM

**Helmut Peitsch: Verlassen in der Heimat.** Ca. 160 Seiten, viele Bilder. Broschiert, ca. 28,80 DM. Deutsche, die noch in ihrer Heimat im südlichen Ostpreußen leben, schildern ihr Schicksal.

**Frieda Jung: Herr, gib uns helle Augen. Aus ihrem Leben und Werk.** 140 Seiten, broschiert, 14,80 DM. Der Sammelband enthält Erzählungen aus ihrer Jugend, Gedichte, teilweise auch in Platt, und Briefe aus der schweren Zeit, als russische Truppen 1915 Teile Ostpreußens besetzt hatten und die Dichterin überall im Reich Hilfe für Ostpreußen organisierte.

**Charlotte Wüstendörfer: Patulne und Tyrune.** Eine Erzählung aus altostpreußischer Vorzeit. 140

Seiten, Pappband, gebunden, 19,80 DM.

**Dr. Lau: Planchändern und Quiddern auf Deiwel komm raus.** 160 Seiten, broschiert, 14,80 DM. Das Buch beinhaltet einen vollständigen Nachdruck der Bändchen „Ei kick dem“, „Plidder, Pladder“, „Kriemelchens“, „Schabbaibohnen“.

**Ostpreußen und seine Maler. Kunstkalender, 13 Gemälde wiedergaben, 24,80 DM incl. Versandkosten.** Dieser Kalender ist die Fortsetzung des bisherigen Nidden-Kalenders und gibt 13 Gemälde von Landschaften vom Memelland bis Masuren wieder. Der Kalender fand – wie bisher die Nidden-Kalender – großen Anklang im In- und Ausland und ist eine ausgezeichnete Werbung für unsere Heimat, somit ein wertvolles Geschenk.

**Der redliche Ostpreuße 1982. Herausgegeben von Emil Johannes Gutzzeit. 136 Seiten, reich illustriert. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. Kartoniert, 9,80 DM.** Dieser wohl fast allen Ostpreußen bekannte Kalender – er ist übrigens der älteste Hauskalender Ost-Deutschlands – läßt mit seinen Geschichten und kulturhistorischen Beiträgen bekannter Schriftsteller wieder die Vielfalt ostpreußischen Lebens lebendig werden.

**Der Bildpostkarten-Kalender 1982 „Ostpreußen im Bild“, ebenfalls Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, bringt in altgewohnter Art wieder Aufnahmen aus ganz Ostpreußen, Format 14,8x21 cm, 9,80 DM**

## Bedenken Sie zu guter Letzt . . .

Unser Heimatbrief erscheint zweimal im Jahr. Er kann Sie über unsere Veranstaltungen nur mangelhaft informieren, da viele Termine und wichtige Einzelheiten bei Redaktionsschluß noch nicht festliegen. Darum ist es unumgänglich, das Ostpreußenblatt zu lesen, damit man laufend informiert ist. Der Preis ist wohl nicht umwerfend: 6,80 DM im Monat.

**Das Ostpreußenblatt ist eben die Brücke zur Heimat.**